THEOLOGISCHE REVUE

begründet von Franz Diekamp, fortgeführt von Arnold Struker, herausgegeben von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster, Schriftleiter: Univ.-Prof. Dr. Josef Gewieß und Univ.-Prof. Dr. Bernhard Nisters

Jährlich 6 Hefte — ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, MÜNSTER WESTFALEN — Halbjährlich DM 8,—

Nr. 6 — **1952** — **48. Jahrgang**

Ein Kapitel aus den gegenwärtigen Beziehungen zwischen Theologie und Biologie. Von Herbert Doms

Schmidtke: Der Aufbau der babylonischen Chronologie (Schneider)

Rowley: The Servant of the Lord and other Essays on the Old Testament (Nötscher)

The Targum of Isaiah. Edited with a Translation by J. F. Stenning (Stummer)

Soiron: Die Kirche als der Leib Christi (Schnackenburg)

Hilpisch: Das Benediktinertum im Wandel der Zeiten (Hoffmann)

Hilpisch: Geschichte der Benediktinerinnen (Hoffmann)

Symeon der Theologe, Licht vom Licht. Hymnen. Deutsch von Kirchhoff (Engberding)

Gutierrez: Españoles en Trento (Jedin)

Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte. Jg. 2. (Hoffmann)

Jahrbuch für das Bistum Mainz. Bd. 5 (Hoffmann)

Scheffczyk: Friedrich Leopold zu Stolbergs „Geschichte der Religion Jesu Christi" (Reinhard)

Schuler: Die Gotteslehre als Grundwissenschaft (Steffes)

Auer: Die Entwicklung der Gnadenlehre in der Hochscholastik (Landgraf)

Schmalz: Östliche Weisheit und westliche Psychotherapie (Ohm)

Vom christlichen Mysterium. Zum Gedächtnis von O. Casel (Schmedding)

Dey: Schola Verbi (Stenzel)

Dey: Liturgischer Sprachführer zur hl. Messe (Stenzel)

Koch: Homiletisches Handbuch. Bd. 11 (Nisters)

Bieler: Der Verkehr mit Gott (Raitz v. Frentz)

Personennachrichten

Theologische Bibliographie (Samulski)

Ein Kapitel aus den gegenwärtigen Beziehungen zwischen Theologie und Biologie.

Zum Buche von **Mitterer,** Albert, Univ.-Prof. Dr., **Dogma und Biologie der heiligen Familie.** Nach dem Weltbild des hl. Thomas von Aquin und dem der Gegenwart. Wien, Herder 1952, 224 S. Glw. DM 12,—.

Von Herbert Doms, Münster

Prof. Albert Mitterer in Wien, früher in Brixen, hat sich seit vielen Jahren in einer stattlichen Anzahl von Publikationen darum bemüht, das naturwissenschaftliche Weltbild des hl. Thomas mit dem modernen zu konfrontieren. Das hat er auch in biologischer Hinsicht getan. Nach verschiedenen einschlägigen Aufsätzen erschien 1947 ein Buch „Die Zeugung der Organismen, insbesondere des Menschen. Nach dem Weltbild des heiligen Thomas von Aquin und dem der Gegenwart" (zitiert WW 3), und 1949 das Buch „Elternschaft und Gattenschaft. Nach dem Weltbild des heiligen Thomas v. Aquin und dem der Gegenwart" (zitiert WW 4). Diesen beiden Büchern ließ M. in diesem Jahre das Buch folgen: „Dogma und Biologie der Heiligen Familie. Nach dem Weltbild" usw., das hier zur Besprechung gelangt (zitiert WW 5). Nachdem M. in WW 3 den grundlegenden Unterschied der alten Erzeugungsbiologie von der modernen zellular fundierten Entwicklungsbiologie im allgemeinen dargelegt und dann auf die Lehre von der Entstehung des Menschen in vergleichender Behandlung angewandt hat, behandelt er in WW 4 das Eltern-Kind-Verhältnis entsprechend Thomas und der modernen Biologie unter verschiedenen Gesichtspunkten, von denen derjenige der Stammelternschaft (d. h. der abstammungsmäßigen) und derjenige der Treuelternschaft (d. h. der betreuungsmäßigen Elternschaft) die wichtigsten sind. In dem neuen Buche, das die Kenntnis der beiden früheren Bücher ausdrücklich voraussetzt, verfolgt M. nun die herausgestellten gewaltigen Unterschiede der biologischen Sicht in ihrer Bedeutung für die theologisch-wissenschaftliche Behandlung von dogmatischen Problemen, die mit der heiligen Familie in Zusammenhang stehen. Behandelt werden: die erbsündelose Empfängnis Jesu und Mariä; die hl. Menschwerdung Christi (erzeugungs- und entwicklungsbiologische Auffassung der Parthenogenese); die hl. Mutterschaft Mariae (Stamm- und Treumutterschaft): Fragen der Mutterschaft Mariae in der Geburt, der Jungfrauschaft in der Geburt; übernatürliche Vaterschaft: Adam der Vater Evas? Vaterschaft des hl. Geistes an Christus, seine Brautschaft gegenüber Maria. Endlich wird höchst ausführlich über die übernatürliche Vaterschaft des hl. Josef gehandelt.

Es ist unumgänglich notwendig, den biologischen Ausgangspunkt wenigstens kurz zu skizzieren. Die aristotelisch-thomistische Erzeugungsbiologie läßt das Kind aus einem vom Weibe dargebotenen unlebendigen Material, dem Gebärmutterblut, mittels des männlichen Samens (als Werkzeug) gestaltet werden. Der menschliche Organismus erzeugt aus Speise Nährflüssigkeit und aus dieser Blut kraft der potentia nutritiva. Mittels der potentia generativa wird dann das an die männlichen oder weiblichen Erzeugungsorgane abgegebene überschüssige Blut, das nicht zu Fleisch weiterverarbeitet wird, zu Sperma bzw. Gebärmutterblut umgebildet. Da das Weib nicht so viel calor hat wie der Mann, erfolgt bei ihm nur eine Umwandlung bis zum menstruum, nicht bis zum ersten sperma, wie beim Manne. Das weibliche Sperma oder menstruum ist Werkstoff, das männliche Sperma ist Werkzeug für die Zeugung. Weder das männliche noch das weibliche Sperma ist ein Teil des elterlichen Organismus (WW 3 Anm. 264). Weder der männliche noch der weibliche Same ist actu lebendig oder beseelt. Er ist nur potentia vivum, als Sperma ein unlebendiges Werkzeug, um Lebendiges zu erzeugen, als Gebärmutterblut unlebendiger Werkstoff, fähig, zu einem lebendigen Organismus gemacht zu werden (WW 3 S. 131). Der männliche Same wird auch kein Teil des kindlichen Organismus, die Frau liefert im Gebärmutterblut die Materie als Werkstoff, nicht aber als Werkteil des Kindes.

Wenn Thomas lehrt, der Same des Mannes lebe in potentia, so besagt dies: haec potentia non est passiva in semine maris sicut dicimus ligna et lapides esse in potentia domus (sic enim est poten-

tia in menstruo mulieris), sed est potentia activa sicut dicimus formam domus in mente artificis esse potentia domum. Sent. II d. 18, 2, 3c fi. WW 3 Anm. 273.

Im männlichen Sperma ist nach Thomas eine leibartige und eine seelenartige Komponente zu unterscheiden. An der leibartigen ist der wichtigere Bestandteil der kraftliefernde (im Vergleich zum substanzliefernden), der aus Samengeist und Samenwärme besteht. (In semine a principio suae decisionis non est anima, sed virtus animae, quae fundatur in spiritu, qui in semine continetur ..., de pot. 3, 9 ad 9 fi [Anm. 292]). Was die seelenartige Komponente des männlichen Sperma angeht, so ist sie zunächst virtus activa, d. h. Fähigkeit, aus Gebärmutterblut in erzeugungsbiologischem technomorphem Sinne einen Menschen (ausgenommen die geistige Seele) zu erzeugen. Sie ist ferner eine von der Seelenbewegung des Vaters abgeleitete Kraft, wie die Wirkkraft eines Werkzeugs vom Handwerker herstammt (Virtus illa activa, quae est in semine, ex anima generantis derivata, est quasi quaedam motio ipsius animae generantis, nec est anima, aut pars animae nisi in virtute, sicut in serra vel securi non est forma lecti, sed motio quaedam ad talem formam. S. Th. I q. 118, a. 1 ad 3 [Anm. 305]). Drittens ist darin quiddam divinum, weil der Same durch diese Kraft in potentia propinqua zur Erzeugung eines lebenden Menschen und in diesem Sinne als homo in potentia anzusprechen ist (de mal. 15, 2c), und ferner, weil die Zeugungskraft einigermaßen ähnlich wie die Denkkraft ohne Organ tätig ist (de pot. 3, 9 ad 28) S. 140. Durch die decisio seminis bekommt der abgetrennte Teil der Samenflüssigkeit aktuale Totipotenz (Anm. 332, S. 146). Die seelenähnliche Komponente ist nicht nach Art einer Seele oder Seelenfähigkeit im Samen. Sie verhält sich mehr als Beweger denn als Form. Das Sperma ist Wirkursache, es arbeitet das Gebärmutterblut um; aber es ist dies als Werkzeug der väterlichen Seelenkraft und der Sonnenkraft. Hervorgehoben sei noch einmal besonders, daß hinsichtlich der formatio et organisatio corporis prolis agens est tantum pater, mater vero solummodo ministrat materiam (Sent. 3 d 3, 2, 1 c fi. [Anm. 234]).

Der weibliche Same oder das Gebärmutterblut wird aus überschüssigem anderem Blut durch weitere Verdauung zu einer materia apta ad conceptum bereitet, durch die virtus generativa des Weibes. Die Aktivität des Mannes äußert sich nicht nur in seinem Verhalten bei der Paarung und der formenden Funktion seines Sperma, sondern auch in dessen Auswirkung an der Bildung des Gebärmutterblutes: . . . sanguis, quem femina ministrat ad conceptionem; qui (sanguis) quidem in aliis mulieribus separatur per virtutem mulieris motam a viro, sed in beata Virgine per virtutem spiritus sancti. Sent. 3 d. 4, 2, 1 ad 2 (Anm. 342).

Die erzeugungsbiologische Anschauung des hl. Thomas tritt sehr klar in einem Text der S. c. g. l. II cap. 89 in Erscheinung: Non igitur ipsamet virtus, quae cum semine deciditur et dicitur formativa, est anima neque in processu generationis fit anima; sed quum ipsa fundetur sicut in proprio subiecto in spiritu, cuius est semen contentivum sicut quoddam spumosum, operatur formationem corporis, prout agit ex vi animae patris cui attribuitur generatio, sicut principali generanti, non ex vi animae concepti, etiam postquam anima inest; non enim conceptum generat seipsum, sed generatur a patre . . . Relinquitur igitur, quod formatio corporis, praecipue quantum ad primas et principales partes, non est ab anima genita, nec a virtute formativa agente ex vi eius, sed agente ex vi animae generativae patris, cuius opus est facere simile generanti sec. speciem.

In der Entstehungsgeschichte des Menschen leistet also die Frau die Verwandlung Speise — Nährflüssigkeit — Blut — Gebärmutterblut und schafft damit den disponierten Werkstoff. Die Gestaltung dieses Stoffes zum menschlichen Organismus bewirkt der Mann mittels des Werkzeugs des Samens. Thomas veranschaulicht diese Umformung mit verschiedenen Modellen: der mechanischen Gestaltgebung mittels eines Werkzeugs, der Verkochung der Nährflüssigkeit zu Blut und Geweben im Organismus, der Käsebereitung aus Milch mittels Lab. Das Produkt hat zuerst keine eigene Seele, es ist ein unlebendiger organischer Körper, der einer Beseelung fähig ist (potentia vitam habens), später ein von einer vegetativen, danach von einer zugleich vegetativen und sensitiven Seele informierter lebender Körper (Embryo). Der väterliche Same wirkt aber gestaltend mindestens noch bis zur Induktion der sensitiven Seele. Die Hauptfaktoren der Menschwerdung liegen demnach außerhalb des werdenden Menschen.

Demgegenüber lehrt uns die heutige Erkenntnis der Entstehung der Organismen einschließlich des Menschen eine ganz andere Gesamtsicht. Ausgangsmaterial ist nicht ein Unlebendiges, sondern Ei- und Samenzelle, die aus Zellen der Elterorganismen durch Zellteilung und gewebliche Differenzierung hervorgegangen sind. Sie sind strukturierte, lebende Organismen, die aber noch unentwickelt sind. Die Eizelle hat bereits vor der Vereinigung mit der Samenzelle eine Entwicklung durchgemacht, die dann für einige Zeit zum Stillstand kommt. Aber auch die Samenzellen (Spermien) haben schon eine Entwicklung hinter sich (WW 4 S. 27 ff.). Die Vereinigung der Samenzelle mit einer Eizelle (Befruchtung) erfolgt, nachdem die Geschlechtszellen räumlich im weiblichen Organismus natürlich oder künstlich einander genähert wurden und das Spermatozoon dann selbsttätig das Ei aufgesucht hat, durch einen selbständigen Lebensakt beider Geschlechtszellen. Ist die Vereinigung erfolgt, so ist ein neuer einzelliger Organismus, die Zygote, entstanden, in dessen Struktur die wesentlichen Strukturelemente beider Zellen, zumal der Zellkerne, eingebaut sind. Die Befruchtung ist daher etwas ganz anderes als eine bloß das Ei treffende, von der Samenzelle ausgehende Anregung, seine Entwicklung fortzusetzen (bloße Entwicklungserregung.) Die Zygote entsteht aus beiden und durch beide Geschlechtszellen, und sie beginnt sodann, wiederum selbsttätig, von innen her sich formend, durch das Mittel fortgesetzter Zellteilungen und -differenzierungen ihre embryonale Entwicklung über kontinuierlich sich verändernde Organisationsstufen zum allmählich sich gestaltlich, geweblich und größenmäßig vollendenden Menschen. Es gibt nirgends im ganzen Bereiche der Organismen eine Erzeugung eines Lebendigen aus einem Unlebendigen oder noch nicht artgleichen Lebendigen durch eine Bewegung, die von außen, vom lebendigen Erzeuger her mittels des als Werkzeug fungierenden Samens die Zeugungsmaterie zum artgleichen Individuum gestaltete. Die Abfolge der Generationen beruht daher auf der Kontinuität sich teilender Zellgenerationen, nicht auf der von Zeit zu Zeit erfolgenden, also diskontinuierlichen Zeugung eines Lebendigen aus einem Unlebendigen. Nicht die Spermaausscheidung ist das biologisch Wesentliche, sondern die von jedem Sexualakt unabhängig erfolgende Heranreifung und Verselbständigung der Spermien, und analog der Eizellen. Die effusio seminis bewirkt nur die mechanische Herausschaffung der Spermien in der Samenflüssigkeit. Was durch die copula bewirkt wird, ist „nur eine gewisse lokale Annäherung" der Geschlechtszellen (WW 3 S. 147), damit die Spermien selbsttätig das Ei aufsuchen können und dann die selbsttätige Vereinigung beider zur Zygote stattfinden kann. Die copula carnalis ist, wie M. richtig hervorhebt (WW 3 S. 39), nicht ein „stammelterlicher", sondern (als Ermöglichung der Vereinigung und Weiterentwicklung der Keimzellen) ein „treuelter-

licher" Akt. (Von den Fragen, die mit der Erschaffung der Geistseele zusammenhängen, kann hier abgesehen werden.)

M. geht nun in seinem Buche „Dogma und Biologie der hl. Familie" dazu über, an der spekulativen Erklärung einiger Dogmen durch die Theologie aufzuzeigen, daß diese Erklärung von der herangezogenen Profanwissenschaft der Biologie abhängig ist, und daß Erklärungsweisen früherer Zeit entsprechend den Fortschritten in der biologischen Einsicht als überholt anzusehen sind.

Auf dem Gebiete der Lehre von der Erbsünde, die M. notwendig mit heranziehen muß, wird von Thomas die These, daß nur der Vater, nicht die Mutter Überträger der Erbsünde ist, ausdrücklich damit begründet, daß die Mutter nur die Materie der Zeugung liefert, während das principium activum vom Vater stammt. Ferner zog er die Folgerung, daß die Nachkommen der Stammeltern erbsündefrei geblieben wären, wenn nur Eva, nicht aber Adam gesündigt hätte. Drittens ergab sich für ihn die Folgerung, daß bei vaterloser Entstehung eines Menschen, wie bei Christus, ein solcher Mensch notwendig frei von der Erbsünde sein müßte. Die Folgerungen sind von der Zeugungsbiologie des hl. Thomas aus stringent, vom Standpunkt der Entwicklungsbiologie aus nicht, wofern nicht dogmatisch m e h r feststeht, als daß die Erbsünde auf demselben Wege übertragen wird wie die menschliche Natur. Aus diesem Grunde sieht Thomas auch in der commixtio carnalis, näherhin im väterlichen Zeugungsakt, das Mittel der Übertragung der Erbsünde. Auch dies sieht anders aus, wenn die menschliche Natur nicht durch einen väterlichen Zeugungsakt, sondern durch selbsttätige (Vereinigung und) Entwicklung elterlicher Keimzellen übertragen wird. In denselben Zusammenhang gehört die durch Thomas von Augustin übernommene Auffassung, die Zeugungskraft, d. h. die Fähigkeit zur lustbetonten copula, sei durch die Erbsünde nicht nur corrupta, wie z. B. die Nährkraft, sondern überdies infecta, so daß sie die Verderbtheit übertrage.

Die bei Thomas (neben anderen Gründen) sich mehrfach findende Folgerung, daß die hl. Menschheit Jesu jungfräulich entstehen mußte, da sie sonst von der Erbsünde befleckt worden wäre, erweist sich heute deshalb als nicht stichhaltig, weil eine parthenogenetische Entstehung eben nicht eine Entstehung aus einer unlebendigen, passiven Materie, sondern aus einem lebenden, geformten, aus innerem Lebensprinzip sich entwickelnden Ausgangsmaterial darstellt, dem man an sich ebenso die Übertragung der Erbsünde zusprechen müßte wie den Spermatozoen. Sicherlich richtig ist, daß die Nichtannahme der immaculata conceptio B. M. V. durch Thomas mit der natürlichen Zeugung der allerseligsten Jungfrau zusammenhängt. M. entwickelt eingehend, daß die immaculata conceptio B. M. V. als „nächste Hilfsursache" für die Erbsündefreiheit Christi anzusehen sei.

M. wendet sich dann im nächsten Kapitel der Menschwerdung Christi noch besonders zu. Zunächst wird die thomasische erzeugungsbiologische Vorstellung einer Parthenogenese erörtert. Sie erfordert neben dem geschlechtlichen weiblichen Zeuger einen ungeschlechtlichen, ja nichtbiologischen Mitzeuger, der an die Stelle des Mannes tritt (Himmelskörper oder Gott selbst) und aus dem Gebärmutterblut den neuen Organismus erzeugt. Sie ist daher eine Pseudoparthenogenese. Dagegen ist die entwicklungsbiologische Parthenogenese eine echte, biologische, eingeschlechtliche Zeugung, auch dann, wenn das Ei durch einen äußeren Reiz zur Fortsetzung seiner Entwicklung angeregt wird. Der Gegensatz zwischen einer von innen erfolgenden, aktiven Entwicklung eines verselbständigten, lebenden Teils eines der Eltern und einer notwendig von außen erfolgenden Erzeugung aus einer unlebendigen, passiven Ausscheidung des Organismus ist unüberbrückbar. Die heutige Biologie kennt echte Parthenogenese als normale Einrichtung in großer Menge, und überdies künstliche Parthenogenese durch experimentelle Entwicklungserregung. Nach thomasischer Naturauffassung wäre das factum der Parthenogenese bei einer zweigeschlechtig differenzierten Art als ein miraculum quoad substantiam facti anzusehen. Nach entwicklungsbiologischer Sicht würde dagegen, wenn durch übernatürliche Einwirkung bei einer Art, bei der natürlicherweise nur zweigeschlechtige Zeugung vorkommt, Parthenogenese stattfände, nicht das Wesen des Vorgangs selbst wunderbar sein. (M. unterscheidet noch zwischen miraculum quoad subiectum und miraculum quoad modum.) Die Menschwerdung Christi ist hinsichtlich der parthenonogenetischen Entstehung einer menschlichen Natur nur miraculum quoad subiectum, hinsichtlich der hypostatischen Union natürlich in sich selbst höchstes Wunder. Da Maria nur das passive Gebärmutterblut beisteuerte, mußte nach Thomas die Stelle der virtus activa des semen virile durch die virtus divina ersetzt werden, und die Einwirkung wurde in besonderer Weise dem hl. Geiste (nach Analogie des spiritus seminis) zugeschrieben. Denn die Frau bedarf immer eines aktiven Miterzeugers. Nach der entwicklungsbiologischen Sicht fällt dem hl. Geiste bei der echten Parthenogenese der Gottesmutter die Aufgabe zu, ein miraculum quoad subiectum in biologischer Hinsicht dadurch zu bewirken, daß eine unbefruchtete Eizelle außergewöhnlich zur Fortsetzung ihrer Entwicklung zu einem vollmenschlichen Organismus befähigt wird (Verleihung höherer Aktivität). M. bespricht auch noch andere mit der Entstehung der hl. Menschheit Christi in erzeugungsbiologischer Sicht zusammenhängende Hilfsannahmen des hl. Thomas.

Was die Mutterschaft Mariens anlangt, so kommt M. zu dem Ergebnis, daß ihr vom Standpunkt thomasischer Erzeugungsbiologie nicht nur die echte Stammutterschaft (Ursprung Christi aus ihrer Eizelle), sondern auch wichtige, ja wesentliche Teile der Treumutterschaft abgesprochen wurden. Dazu kommt noch eine mißverstandene Jungfrauschaft. Die Stammutterschaft ist theologisch bedeutungsvoll 1. wegen der wahren Mutterschaft Mariens, 2. wegen der allein dadurch vermittelten Abstammungsbeziehung zu den Patriarchen und Adam, 3. wegen der daraus sich ergebenden Stammverwandtschaft mit dem ganzen Menschengeschlecht. Thomas sah letztere nur in der Artgleichheit, entwicklungsbiologisch ist sie in der Kontinuität von Zellteilungen von denselben Stammeltern her begründet. Maria zeugte (entwicklungsbiologisch gesehen) den Leib Christi allein mittels ihrer durch ein Wunder zu höherer Aktivität befähigten Eizelle. Nach heutiger Erkenntnis müßte man Maria die wahre Stammmutterschaft an Christus absprechen, wenn sie nur Gebärmutterblut geliefert hätte. Treumütterliche Aufgaben erfüllte Maria gegenüber dem werdenden Ei, sowie während und nach der Empfängnis, in der Ernährung und Hege des sich entwickelnden Kindes. Thomas nahm eine Erzeugung des lebendigen, differenzierten Leibes Christi durch die unendliche Kraft des hl. Geistes in einem einzigen Augenbilck an. Christus brauchte nachher nur noch zu wachsen.

Eingehend behandelt M. die Mutterschaft Mariens in der Geburt, zunächst von der fiktiven Annahme ausgehend, als seien nur ihre volle Mutterschaft und volle Jungfrauschaft biologisch zu interpretieren. Was die Jungfrauschaft anlangt, so unterscheidet M. sicherlich in vielem sorgfältiger und schärfer als Thomas. Er macht geltend, daß eine paarungsaktliche und samenaktliche Jungfrauschaft für die leibliche Jungfrauschaft viel bedeutsamer

seien als die Unverletztheit des Hymens, die in erster Linie ein gewisses, wenn auch nicht sicheres, natürliches Zeichen der paarungsaktlichen Jungfrauschaft ist. Thomas weiß sehr wohl, daß es Ursachen der Verletzung des Hymens gibt, die der Jungfrauschaft keinen Abtrag tun; deshalb ist es aber nach M. inkonsequent, wenn Th. die Unverletztheit des Hymens als zur Vollkommenheit der Jungfrauschaft gehörig rechnet. M. meint, daß z. B. die Verletzung des Hymens bei der Geburt etwas völlig von derjenigen durch den Mann Verschiedenes sei und z. B. heute durch den Kaiserschnitt umgangen werden könne. Man muß auch Verletzung der Jungfrauschaft von Verletzung der Jungfrau bzw. der Geschlechtsorgane unterscheiden. Die Verletzung durch Geburt verletze ebensowenig wie diejenige durch das Messer die Jungfrauschaft. Würde die volle Jungfrauschaft durch Jungfernzeugung aufgehoben? Die Jungfrau bzw. ihr Hymen, nicht die Jungfrauschaft, würde durch den Gebärakt verletzt. Die Nichtmutterschaft und die Zeichen dafür werden aufgehoben. Natürlicherweise ist mit Jungfrauschaft Nichtmutterschaft verbunden, und daher der Fehlschluß, daß durch Mutterschaft und ihre Folgen auch die Jungfrauschaft betroffen sei. Überdies ist natürlicherweise Mutterschaft ein viel sichereres Zeichen verlorener Jungfrauschaft als Verletzung des Hymens. Wenn also übernatürliche Mutterschaft die Jungfrauschaft nicht beeinträchtigt, dann um so weniger die Verletzung des Hymens durch die Geburt. Eine dementsprechend durchgeführte Analyse der seelischen und leiblichen Momente der Jungfräulichkeit und tatsächlichen Jungfrauschaft Mariä würde daher auf die Verletztheit oder Unverletztheit des Hymens keinen Wert legen.

Die Verletzungen bei der Ovulation, der Implantation des Keimbläschens im Uterus, bei der Geburt und Ablösung der Nachgeburt und die damit verbundenen Schmerzen stehen in einem viel engeren und innerlicheren Zusammenhange mit voller leiblicher Mutterschaft als die Unverletztheit des Hymens mit voller leiblicher Jungfrauschaft. Sicherlich hat Thomas S. c. g. IV, 45 falsche Vorstellungen über das, was zu natürlicher Mutterschaft gehört, bekundet (Anm. 150). Er glaubt, die Unverletztheit des Hymens als Zeichen der vollen Jungfrauschaft fordern zu müssen. Aber ihre Verletzung gehört als Zeichen zur vollen Mutterschaft. Thomas nahm nun ein wunderbares Heraustreten, egredi, Christi ohne die dos subtilitatis aus dem Mutterschoße an, also offenbar nicht die aktiven und natürlicherweise schmerzhaften Anstrengungen der Mutter (die Schmerzen wurden ausdrücklich geleugnet). Damit wurde Maria der Akt des Gebärens abgesprochen. Es ist nicht angängig, mit Thomas das Wesen der Jungfräulichkeit in der Geburt in die 4 Wunder des inaktiven, öffnungs-, schmerz- und verletzungslosen Gebärens zu verlegen, welche die Mutterschaft betreffen. Jungfrauschaft kann in der Geburt keinen anderen Inhalt haben als vor und nach der Geburt. Die Zeichen der vollen Mutterschaft Mariä sind nach M. wie diese selbst eine Ehre, einschließlich der Narben, die ja auch wie die Narben Christi von Beschneidung und Kreuzigung der Vollkommenheit des Leibes keinen Abtrag tun, und es ist nicht a priori einsichtig, warum natürliche Zeichen der Jungfrauschaft den Vorzug vor natürlichen Zeichen der vollen Mutterschaft verdienen. M. überläßt den Erweis der Tatsächlichkeit jener 4 Vorrechte, d. h. die Entscheidung, ob sie mit der virginitas in partu tatsächlich verbunden waren, „den Exegeten, Dogmenhistorikern und Dogmatikern", aber er glaubt gezeigt zu haben, daß jedenfalls gewisse profanwissenschaftliche Argumente ausscheiden.

Auf den Seiten 127—129 stellt er eine Anzahl Fragen dazu, die sicher höchst beachtlich sind.

In dem folgenden 4. Kapitel: „Die übernatürliche Vaterschaft" bietet M. zunächst noch sehr interessante Einblicke in das erzeugungsbiologische Denken des hl. Thomas. Dogmatisch belangvoll sind Spekulationen über Adam als Vater Evas und vor allem über die Vaterschaft des hl. Geistes an Christus (Appropriierungsfragen).

Bis zum Schluß des 3. Kapitels sind die Ausführungen des Buches m. E. im großen unbedingt durchschlagend, die bisher genannten Ausführungen des 4. Kapitels sind mindestens noch sehr lehrreich und anregend. Dagegen empfinde ich die sehr langen Erörterungen über die übernatürliche Vaterschaft des hl. Josef zwar für die Weiterentwicklung einer Lehre über den hl. Josef als klärend, aber in wesentlichen Punkten als verfehlt und daher als eine Belastung für das Buch. Nach M. war der hl. Josef mit Rücksicht auf das generare (Stammvaterschaft) vermeintlicher Vater Christi, mit Rücksicht auf das educare (Treuvaterschaft) wirklicher Vater. Er ist vermeintlicher Vater Christi, insofern Christus nicht aus seiner Samenzelle entstand und ebensowenig die Entwicklung der Eizelle, aus der er hervorging, durch seine Samenzelle zur Entwicklung angeregt wurde. Auch der treuelterliche Akt der copula fehlte. Dagegen ist die Treuvaterschaft des hl. Josef für Christus nach M. eine wirkliche. M. baut nun auf dem thomasischen Gesichtspunkt, daß um der Treuelternschaft willen Ehe naturrechtlich nötig sei, seine Argumentationen auf. Es ist sein Bestreben, die parthenogenetische Ehe zwischen Maria und Josef als eine besondere Art unter vielen Arten der Gattung „wahre Ehe" aufzuzeigen. Weitere Arten sind bzw. waren z. B. durch Vertrag der Eltern zustandegekommene Ehen, einseitig von einem Herrn her zustandegekommene Ehe mit einer Sklavin, Ehe zwischen einem Mann und mehreren Frauen und dergl. M. will nun nicht nur auf rechtlich-sittlicher Grundlage, sondern auch auf biologischer Grundlage Einteilungsgesichtspunkte für die Gattung „wahre Ehe" gewinnen. Ich habe stärkste Bedenken gegen den Versuch, die Gattung „wahre Ehe" auf solche Weise in verschiedene Arten aufzuteilen. M. E. kann man nur von wahrer monogamer Ehe und von rechtlich und sozial geordneten Formen von dauernder Geschlechtsgemeinschaft sprechen, die Ehe in einem analogen Sinne sind, so ähnlich, wie nach Thomas die läßliche Sünde nicht eine zweite Art der Gattung Sünde ist, sondern Sünde in analogem Sinn. Was wahre Ehe ist, ist m. E. gar nicht rein naturrechtlich-philosophisch bestimmbar, da alle wahre Ehe vom Paradiese an, auch die der Heiden, eine — wirkkräftige oder rein theoretische — signifikative Bezogenheit auf das Christus-Kirche-Verhältnis hat. (Vgl. Eph. 5, 32. Casti connubii ed. Herder Nr. 83, die dort angezogene Stelle aus Leo XIII., Arcanum divinae sowie die dort wiederum angezogenen Texte aus Innocenz III. und Honor. III. Ferner Chr. Pesch. S. J., Tract. dogm. tom. 7, 1907, Nr. 699 ff., insbes. 700, 717, 726.) Es ist auch nicht der heutigen römischen Auffassung gemäß, wenn M. die Greisenehe und die Ehe mit einer Sterilen als eigene Art, „Triebheilungsehe", von der gewöhnlichen „Zeugungs- und Triebheilungsehe" unterscheidet (S. 167). Nach der Begründung einer Rotaentscheidung vom 22. 1. 1944, A. A. S. 1944, S. 179 ff., Nr. 12—16, und ebenso nach der Ansprache Papst Pius' XII. an die katholischen Hebammen Italiens, Herder-Korresp. Jahrg. 6, H. 3, Dez. 1951 Nr. 47 und 48 ist die innere Hinordnung auf den Zeugungszweck der Ehe schon durch die allgemeine innere Hinordnung der Naturanlage darauf auch dann gegeben, wenn Ehen notwendig unfruchtbar sind. Für Thomas dürfte m. E. der Gesichtspunkt maßgebend gewesen sein, daß jede copula ihrem Wesen nach als Zeugungsakt im Sinne der Zeugungsbiologie und die Unfruchtbarkeit als akzidentell, z. B. durch zu geringen calor, bedingt erschien. Er würde sicher keine Ehe, die objektiv nur Triebheilungsehe wäre, zugegeben haben.

Alle diese Unterscheidungen dienen M. dazu, einer vom Zeugungszweck her bestimmten hypothetischen Konzeption einer parthenogenetischen Eheart den Weg zu bereiten, die nur im Falle der Ehe zwischen Maria und Josef verwirklicht war. Dann würde Jesus das wahre eheliche Kind aus dieser Ehe gewesen sein und der hl. Josef eine wahre eheliche Vaterschaft, überhaupt Maria und Josef wahre eheliche Elternschaft besessen haben, da nämlich ihre Ehe die (parthenogenetische) Zeugung dieses Kindes zum Zweck hatte. M. bemüht sich in langen Erörterungen, dies als objektiven Zweck dieser Ehe zu erweisen. Dagegen mache ich geltend: Wenn die Eltern des heiligen Brautpaares die Ehe rechtsgültig schlossen (S. 180) und Gott das Brautpaar so mit Gnaden ausstattete, ihren Willen so lenkte, daß sie ewige Jungfräulichkeit wollten, aber trotzdem sich dem Willen der Eltern, dem Herkommen und dem Gesetz fügten (S. 181), so kann der Inhalt dieses Ehevertrages doch nur der einer normalen Ehe gewesen sein. (Gegen S. 205 unten.) Wenn nicht, dann hätten Maria und Josef eben gegen diesen Eheschluß protestieren müssen. Da die Ankündigung der Jungfrauengeburt nach Lk 1, 26—35 erst erheblich später erfolgte, so hat m. E. Gott eben eine normale, noch nicht vollzogene und bedingt oder unbedingt als jungfräulich intendierte Ehe nachträglich dazu erhoben, in ihrem Schoße dieses einzigartige Kind zu empfangen und aufzuziehen. Das konnte er als der Herr auch über alle Ehen, und damit erhielt diese Ehe eine einzigartige Erfüllung der letzten objektiven Aufgabe jeder Ehe, intensiv und extensiv dem Reiche Gottes zu dienen. Denn man sollte doch nie vergessen, daß Gott die Ehe zum Dienste an einer übernatürlichen Gemeinschaft der Menschen mit Gott im Paradiese gründete und die Institution nur mit Rücksicht auf die künftige Wiederherstellung der übernatürlichen Gemeinschaft mit Gott durch Christus in der Kirche erhielt, weshalb sie auch den signifikativen Bezug auf das Christus-Kirche-Geheimnis, wie vorhin hervorgehoben, stets bewahrte. Ich glaube mit M., daß in der Tat die Stellung des hl. Josef nicht damit gekennzeichnet ist, daß er einfach als Nähr- oder Ziehvater Jesu betrachtet wird. Seine Stellung ist einzigartig, wie der Eintritt Jesu in seine Ehe mit Maria einzigartig ist. Aber ich glaube, daß man zum Verständnis nicht der Konstruktion der besonderen Spezies „parthenogenetische Ehe" bedarf, sondern daß die Größe der göttlichen Idee der Ehe, die schon im Paradiese auf die Menschwerdung hinwies, sich in dieser höchsten und wunderbarsten Erfüllung in ihrem größten Glanze offenbart. Die Ehe Gottes mit dem Menschengeschlecht wurde im Schoße der vermählten Jungfrau geschlossen. Das Urbild senkte sich in eine einmalige Aufgipfelung des im Paradiese begründeten Vorausbildes ein, nicht als dessen natürliche Frucht, sondern als wunderbar geschenkte Gabe, um das Reich Gottes als Werk Gottes und als Ehe mit den Menschen zu kennzeichnen, um ferner einerseits ein neuartiges, mit Heilungs- und Heiligungskräften ausgestattetes Nachbild vorzubereiten, dem in der Offenbarmachung und Auswirkung der Ehe Gottes mit dem Menschengeschlecht eine gewaltige und unvertauschbare Bedeutung zukommen sollte, andererseits die neue Innigkeit des bräutlichen Verkehrs Gottes mit den Menschen anzukündigen, der in einem Stande der Jungfräulichkeit um des Gottesreiches willen innerhalb dieses Reiches eine weithin sichtbare Leuchtkraft und höchste geistliche Fruchtbarkeit zu entfalten ausersehen war. Die Ehe hat natürliche Zwecke und eine naturrechtliche Seite, aber man darf darüber nicht ihre Einbettung in die übernatürliche Signifikation und deren alle natürlichen Bereiche der Ehe durchtränkende Leuchtkraft vergessen. Wir dringen m. E. gerade bei der Erörterung der Ehe der Gottesmutter mit dem hl. Josef weit über die Grenzen einer berechtigten bloß naturrechtlichen Betrachtung der Ehe hinaus mitten in Bereiche erhabenster übernatürlicher Sinnfülle vor, in denen erst die Eigenart dieser Ehe einigermaßen aufleuchtet. Vgl. Scheeben, Dogmat., 5. Buch, § 275, bes. Nr. 1580, 1581, 1585.

Es tut mir leid, diesen Teil des Buches trotz des darin bekundeten Scharfsinnes deshalb im Grunde als verfehlt betrachten zu müssen. Denn der erste Teil des Buches ist, wie auch die Bücher WW 3 und WW 4, höchst verdienstlich und wird hoffentlich bewirken, daß man aufhört, billige Kompromisse zwischen der alten Erzeugungsbiologie und der auf unmittelbarer Beobachtung beruhenden modernen Entwicklungsbiologie in Philosophie und Theologie für tragbar zu halten.

Es ist nicht tragbar, wenn z. B. P. Gredt OSB, Die aristotelisch-thomistische Philosophie, Bd. 1, S. 360/61, die Keimzellen für bloße Materialursachen hält, in denen durch die zeugenden Eltern beschaffenheitliche Veränderungen verursacht werden, die der eigentlichen Zeugungstat der Eltern noch vorhergehen. Die Eltern bringen einen Körper hervor, der die Einprägung der menschlichen Seele erheischt. Durch die Zeugungstat selbst aber vereinigen sie diesen Körper mit der von Gott geschaffenen Seele, indem sie ihn substanziell verändern, so daß er die ihn bestimmende Form (der Keimzellen) verliert und von der menschlichen Seele als Form bestimmt wird. Durch die Zeugungstat bringen sie aber auch die dem menschlichen Körper eigentümlichen Akzidentien hervor als nächste Zubereitung des Stoffes für seine Vereinigung mit der Seele. Der Augenblick der Erschaffung der Seele „fällt zusammen mit dem Augenblick der elterlichen Zeugungstat". So kann nur jemand sprechen, der den Eltern mehr als die spontane Abstoßung befruchtungsreifer Keimzellen und deren räumliche Annäherung aneinander (durch die copula), damit die Spermien jetzt selbsttätig das Ei aufsuchen und beide Keimzellen sich völlig selbsttätig, nach Art selbständiger Lebewesen, vereinigen, zuschreibt: nämlich darüber hinaus noch eine geheimnisvolle „Zeugungstat" (Rest der alten Zeugungsbiologie), die es aber mit Sicherheit nicht gibt. (Nebenbei bemerkt scheint mir das Vorkommen eineiiger Zwillinge, d. h. einer Teilung des foetus auf frühen, mehr- oder gar vielzelligen Embryonalstadien, gewichtig gegen die Annahme zu sprechen, daß die geistige Seele der Zygote gleich im Augenblick der Vereinigung von Ei- und Samenzelle einerschaffen wird.)

Auch P. Nicolas OP bekennt sich (Revue thomiste 1939, S. 789 ff.) zu der Auffassung, daß die Keimzellen Materialursache sind und daß das neue Lebewesen, das aus ihnen entsteht, nur unter dem Einfluß einer besonderen Form von Kausalität, der causalité génératrice, entsteht. Mais St. Thomas ne pourrait (nämlich, wenn er die heutige biologische Erkenntnis besäße) cesser de penser que cette force est une activité génératrice, et que cette activité se rattache comme à son principe propre à la puissance génératrice de ceux qui, sans cela, ne seraient pas les vraies causes de leur enfant (Achtung!), mais seulement des conditions sine qua non et des principes matériels. Que cette activité génératrice se rattache au père et à la mère et non pas au père seul, peu importe, pourvu qu'on ne la supprime pas, ou qu'on ne la fasse pas résider dans des forces de la nature sans lien avec l'être personnel des parents. Auch hier also wird die Eigenaktivität der lebendigen Keimzellen bei ihrer Vereinigung verkannt und durch die Einwirkung einer besonderen, von den Personen der Eltern ausgehenden Zeugungskausalität ersetzt gedacht. Wir wissen nun, was N. unter activité génératrice versteht, und daß es diese activité génératrice mit aller Sicherheit nicht gibt. Wir verstehen jetzt auch genau, was N. mit den Worten meint: saint Thomas a considéré la copula carnalis comme l'exercice d'une activité génératrice qu'il est impossible de définir autrement que par son ordination à son effet. Und wenn er hervorhebt, daß es sich hierbei in keiner Weise um eine irrige biologische Beobachtung, sondern um eine raison philosophique handele, so leuchtet auf, daß er offenbar auch selbst diese Idee vertritt. Trotzdem ist die erzeugungsbiologische These endgültig überwunden.

Es ist nun klar, daß Scholastiker wie die Patres Gredt und Nicolas, wenn sie die Ausdrücke generare, generatio, facultas generativa usw., selbst copula carnalis, gebrauchen, damit einen ganz anderen (nämlich einen im wesentlichen noch erzeugungsbiologisch gesehenen) Inhalt meinen

als Forscher, die auf dem Standpunkt der Entwicklungsbiologie stehen. Das Schlimme aber ist, daß man es dem Wortlaut einer Argumentation oft gar nicht ansehen kann, auf welchem Standpunkt der Autor steht, und darum kann man sich nicht verstehen, und noch öfter vielleicht weiß man nicht einmal, ob man sich versteht und dasselbe meint oder im Grunde Verschiedenes. Entwicklungsbiologisch Denkenden werden z. B. dogmatische Gedankengänge zu den von M. behandelten Themen oft einfach nicht einleuchten, die — vielleicht nur stillschweigend — die erzeugungsbiologische Denkweise irgendwo einfließen lassen, und umgekehrt. Auf kanonistischem und moraltheologischem Gebiet liegen die Dinge ganz ähnlich. Es wäre aufs höchste zu wünschen, daß alle mit der Betätigung der Geschlechtsfunktionen zusammenhängenden Probleme jetzt unter ausdrücklicher Beachtung der Unterschiede von Erzeugungs- und Entwicklungsbiologie völlig neu und offen durchdiskutiert würden. Die große geschichtliche Entwicklung aller einschlägigen Fragen ist in der katholischen Theologie vom Standpunkte der Erzeugungsbiologie aus erfolgt, die in letzter Zeit mitunter durch nur äußerlichen Einbau der Zellenlehre etwas modifiziert war.

Die drei Bücher von Mitterer haben die endgültige Überwindung der alten Zeugungsbiologie durch die Entwicklungsbiologie gerade für die an der alten Scholastik geschulten Theologen so durchschlagend dargestellt, und gerade WW 5 hat die Bedeutung der Unterschiede für die dogmatische Theorienbildung so klar aufgezeigt, daß ihre Wichtigkeit für die Theologie nicht länger übersehen werden kann. Mit dem von M. behandelten Dogmenkomplex ist die Bedeutung der modernen Biologie für die Dogmatik bestimmt nicht erschöpft, vielmehr erstmalig an ihm in Erscheinung getreten.

Überhaupt wartet eine große Menge Fragen einer metaphysischen oder theologischen Bearbeitung, die erst vom Boden der Entwicklungsbiologie aus bei klarem Verzicht auf alle der Zeugungsbiologie entlehnten Krücken sichtbar werden. Daß in manchen philosophischen und theologischen Bereichen heute die Benutzer erzeugungsbiologischer Gedankengänge und diejenigen, denen bewußt oder unbewußt entwicklungsbiologisches Denken selbstverständlich ist, in verschiedenen geistigen Räumen leben und sich nicht verstehen können, ist auch für das praktische sittlich-religiöse Leben der Laien nicht ganz ungefährlich. Die langjährige der Klärung dienende Arbeit M.s ist daher als ein sehr dankenswertes Geschenk an die kirchliche Wissenschaft zu werten, wodurch es ihr erleichtert werden soll, in diesen Fragen ihre Funktion im kirchlichen Leben zu erfüllen. Man bleibt, wie M. mit Recht hervorhebt, auch in der echten methodischen Nachfolge des hl. Thomas, wenn man die Ergebnisse der zeitgenössischen Naturwissenschaft in die Theologie, auch in die wissenschaftlich-theologische Ausdeutung der Dogmen, einbaut.

Schmidtke, Friedrich, **Der Aufbau der babylonischen Chronologie.** (Orbis Antiquus, Schriften der Altertumswissenschaftlichen Gesellschaft an der Universität Münster, hrsg. von Franz Beckmann und Max Wegner, Heft 7) Verlag Aschendorff, Münster/Westf., 1952, 104 Seiten und 4 Tafeln, kart. DM 6,50.

Wer die von P. A. Deimel im Jahre 1912 im Verlag des Päpstlichen Bibelinstituts in Rom veröffentlichte Schrift „Veteris Testamenti Chronologia monumentis Babylonico-Assiriis illustrata" mit der hier anzuzeigenden Monographie von Prof. Schmidtke vergleicht, wird sofort inne, welch kostbare Bereicherung in chronologischer Beziehung die seither im vorderen Orient getätigten Ausgrabungen der orientalistischen Geschichtsforschung gebracht haben. Wenn auch für das erste vorchristliche Jahrtausend keine neuen wesentlichen Momente zu verzeichnen sind, so sind doch die dem 2. und 3. Jahrtausend verbliebenen Probleme, wenn nicht restlos gelöst, so doch in vielen Punkten einer brauchbaren Lösung näher gebracht worden. Schmidtke hat sich nun die Aufgabe gestellt, die neuen Ergebnisse mit den bereits bekannten zu einer übersichtlichen Synthese und in gedrängter und objektiv nüchterner Zusammenschau nicht nur für den Fachgenossen, sondern auch für einen weiteren Interessentenkreis zu verarbeiten. Seine Absicht war es nicht, neues Material bekannt zu geben, auch sieht er von der Zitierung der Urquellen im Keilschrifttext ab und gibt den einschlägigen Text ausschließlich in deutscher Übersetzung wieder. Nur zu drei Texten fügt er im Anhang auch noch den Keilschrifttext hinzu. Für Nichtassyriologen dürften die einschlägigen Erklärungen etwas zu knapp und bündig erscheinen, obschon man darüber staunen muß, wie der Verfasser es fertiggebracht hat, die verwickelte Fragestellung in eine so gedrängte Form zu kondensieren.

Über den Inhalt der Schrift orientieren wohl am besten die Stichworte des Inhaltsverzeichnisses: Vorwort. I. Quellen: Königslisten, Datenlisten, Eponymenlisten, Chroniken, Königsinschriften. II. Die Königsreihe: Babylon, Assyrien, Larsa und Isin, Sumer und Akkad im 3. Jahrtausend. Anhang: Die altbabylonische Königsliste WB 444, die Königsliste von Larsa, die babylonische Königsliste A, die babylonische Königsliste B, die Königsliste aus Chorsabad, die Synchronistische Geschichte, die Babylonische Chronik, der Ptolemäische Kanon. Literatur. Abkürzungen. Tafeln: die altbabylonische Königsliste WB 444 (Photo), die babylonische Königsliste A und B (in handgezeichneter Keilschrift).

Aus dieser Inhaltsübersicht ist hinreichend ersichtlich, daß nicht nur das historische Babylonien, sondern auch Assyrien und Sumerien mit in die Fragestellung einbezogen wurde, daß somit der Titel „Aufbau der babylonischen Chronologie" weiter geht als die einwandfreie historische Bezeugung, so daß der bequeme Ausdruck Babylonien und babylonisch im weiteren Sinne von Südmesopotamien zu allen Perioden seiner Geschichte zu verstehen ist. In derselben Weise wird die Liste WB 444 als „altbabylonische Königsliste" gekennzeichnet, obschon sie sich in ihrer Berichterstattung auf die vorbabylonische Zeit beschränkt und mit der Isinzeit schließt, auf die die eigentliche babylonische Königsherrschaft folgt. Es dürfte wohl angezeigt sein, sich einer solchen Ausdrucksweise zu bedienen, die den historischen Wirklichkeiten gerecht wird, m. a. W. daß vorbabylonische und eigentliche babylonische Perioden auch in der Terminologie auseinandergehalten werden.

In betreff der Königsliste WB 444 dürfte noch die Bemerkung gestattet sein, daß sie nicht vom Verfasser als „Weltgeschichte" gedacht sein konnte, die sich vom „Anbeginn der Welt bis in die eigene Gegenwart" (S. 11) erstrecken sollte. Vom Anbeginn der Welt sagt die Liste nichts, wohl aber vom Beginn des Königtums, das vom Himmel auf Eridu herabgekommen war. Ein Königtum ist aber erst möglich, wenn ein entsprechendes Herrschergebiet besteht, und Eridu und andere Siedlungen waren nicht an einem Tag gebaut worden. Die Liste ist ferner keine Menschheitsgeschichte, sondern eine „Königs"geschichte, die in Südmesopotamien lokalisiert bleibt und erwiesenermaßen sogar Herrscherreihen aus Sumerien wegläßt, von denen der Verfasser aus der Isinzeit sicher Kenntnis haben mußte. Und wenn in dieser Königsliste viele urzuverlässige Angaben vorhanden sind, so sind auch in späteren Königslisten und Chroniken manche Lücken vorhanden und manche

chronologische Irrtümer feststellbar. Mit dem bereits erschlossenen Quellenmaterial können wir heute einwandfreiere Zeitdaten errechnen, als es der sumerische oder akkadische Urkundenschreiber tatsächlich getan hat.

Wenn als Ausgangspunkt einer absoluten Chronologie für das 2. und 3. Jahrtausend die zeitliche Bestimmung der Regierung des babylonischen Königs Hammurabi allgemein gilt, so hat auf Grund der Texte aus Mari der bisher angenommene Regierungsantritt dieses Herrschers um etwa 200 Jahre früher verlegt werden müssen. Im Anschluß daran mußten auch die bis dahin ausgerechneten Daten des 3. Jahrtausends um etwa 200 Jahre niedriger angesetzt werden. Das ist die sogen. „kürzere Chronologie". Nun kann aber heute noch nicht die Regierungszeit Hammurabis mit der wünschenswerten Genauigkeit auf Jahr und Tag festgelegt werden. Bei den Schwankungen in der Berechnung der Dauer der Regierung Hammurabis handelt es sich jedoch nur um einige Dekaden, die sogen. kürzere Chronologie darf fürderhin maßgebend bleiben. Bei den Tagungen der „rencontre assyriologique" in Paris Anfang Juli 1951 bildete gerade diese Kernfrage der orientalischen Chronologie das Hauptthema der wissenschaftlichen Verhandlungen, und wohl alle anwesenden Meister der Keilschriftforschung griffen in die Diskussion mit ein, ohne daß man sich auf ein bestimmtes Datum einigen konnte. Der Grund dieser verschiedenen Auffassungen liegt einerseits in den Lücken und auch erwiesenermaßen irrigen Zahlen der Keilschriftdokumente, teils aber auch in den weniger zuverlässigen astronomischen Notizen, die nicht immer auf einer exakten Beobachtung, als vielmehr auf freien Berechnungen beruhen.

Die Schrift von Schmidtke ist ein glaubenswerter Führer durch das Labyrinth der orientalischen Zeitdaten, und wenn die Darstellung für einen Nichtorientalisten bisweilen allzu bündig und zusammengedrängt erscheinen mag, so darf er doch versichert sein, daß alle wesentlichen Elemente des ganzen Fragekomplexes berücksichtigt worden sind. Vielleicht hätte auch mancher eine übersichtliche Liste der Gesamtergebnisse der Diskussion als Anhang gewünscht, etwa so wie Moortgat es in seiner „Geschichte Vorderasiens" (Ägypten und Vorderasien im Altertum, von Alexander Scharff und Anton Moortgat, München 1950) S. 490—503 getan hat. Hat S. auch noch erwogen, daß eine ähnliche Darstellung der biblischen Chronologie im Rahmen der altorientalischen Ergebnisse nicht minder dankbar entgegengenommen würde?

Luxemburg. Nikolaus Schneider.

Rowley, H. H., The Servant of the Lord and other Essays on the Old Testament. London, Lutterworth Press 1952 (XII u. 327 S. 8°) Hlw. 25 s. net.

„Die Probleme (des Alten Testaments) sind mannigfach und reizvoll, und wir tun gut, es nachdenklich zu lesen und uns um sein Verständnis zu bemühen. Daß seine tiefste Botschaft geistlicher (spiritual) Art ist, weiß ich sehr wohl, und meine Veröffentlichungen bezeugen es zur Genüge, daß ich damit nicht nur ein Lippenbekenntnis ablege. Aber das Verständnis seiner geistlichen Botschaft ist nicht ohne Beziehung zum Studium seiner Probleme möglich. Denn die religiöse Deutung des Alten Testaments muß auf der gesunden Grundlage der verstandesmäßigen Erfassung der Literatur beruhen, durch die es uns vermittelt ist. Schriftsteller, die im Text finden, was sie (selbst) hineinlegen, anstatt daß sie zuerst untersuchen, was der Text sagen will, und dann erst aufspüren, welchen Sinn er bekommen hat, sind eine Gefahr für sich selbst und für ihre Leser. Der Bibel tut man am meisten Ehre an, wenn man sie studiert, wie sie ist, und sie nicht zur Hafte macht für Gedanken, die man in sie einträgt, und sie ist es im höchsten Maße wert, daß man sich bemüht, sie mit rationalem Verständnis zu lesen so gut wie mit den Augen des Glaubens." So beschreibt der Verfasser selbst ansprechend den Standpunkt, den er bei seiner umfangreichen schriftstellerischen Tätigkeit einnimmt. Daß dabei noch hinreichend Spielraum bleibt für die verschiedenartigsten Auffassungen, zeigt das vorliegende Buch selbst, in dem sieben Reden bzw. Abhandlungen vereinigt sind, die in den letzten Jahren bereits in Zeitschriften und Sammelwerken erschienen waren, alle aber nun revidiert und namentlich durch Ergänzung der Literaturverweise up to date gebracht sind. Besonderer Wert wird jeweils auf die Darstellung der Geschichte des behandelten Problems gelegt, die vorgeschlagenen Lösungen werden übersichtlich klassifiziert, anschließend wird die eigene Lösung des Verfassers kürzer oder länger begründet. Die Literaturkenntnis des Verfassers ist von erstaunlicher Vielseitigkeit und erstreckt sich in gleicher Weise auf alle wissenschaftlichen und religiösen Richtungen.

1. Neu ist der erste Abschnitt, dem das Buch a potiori seinen Titel verdankt: Der Knecht Gottes im Lichte dreißigjähriger kritischer Forschung, zwei Lectures, die eine kritische Übersicht geben über die individuelle und kollektive Deutung, zu denen sich noch „fluid theories" gesellen, die beide Deutungen in irgendeiner Form miteinander zu verbinden suchen. Der letzten Auffassung neigt R. selbst zu, wobei er diese Verbindung nicht nur in der Idee, sondern auch in deren Erfüllung und Verwirklichung (in Christus und in den Christen) findet.

2. Der leidende (Gottes)knecht und der davidische Messias. Davidischer Messias, Menschensohn und Gottesknecht standen in vorchristlicher Zeit nicht miteinander in Verbindung, sie wurden erst durch Jesus ineinsgesetzt. Aber diese Verbindung geschah doch nicht gewaltsam: die drei Vorstellungen hatten eine gemeinsame Wurzel, und es fehlte auch in vorchristlicher Zeit nicht ganz der Zusammenhang unter ihnen.

3. Das Wesen der atl. Prophetie im Lichte neuer Forschung. Das entscheidende Merkmal ist nicht die Ekstase, sondern das Verhältnis zum Worte Gottes. Wirklicher Prophet ist jemand nach dem Maße seiner (unmittelbaren) Gotteserfahrung, und das Maß seiner Gotteserfahrung ist auch das Maß seiner Aufnahmefähigkeit (für die Offenbarung) und seines Verhaltens zu ihr, nämlich unausweichlicher Zwang zu verkünden, was er mit tiefer Überzeugung als Gotteswort erkannt hat.

4. Die chronologische Ordnung von Esra und Nehemia. Nehemia ist vor Esra in Jerusalem. Esra beginnt erst unter Artaxerxes II (nicht Artaxerxes I) um 397 seine Tätigkeit in der jüdischen Heimat.

5. Die Ehe der Ruth. Boaz war wahrscheinlich vorgerückten Alters und kinderlos. Die Heirat der Ruth ist daher nicht nur Leviratsehe, sondern normaler Eheabschluß. Boaz nimmt Ruth in freier Entschließung zur Frau, nicht nur als Witwe seines Verwandten. Der Sohn aus der Ehe ist darum doppelter Erbe, der des verstorbenen Machlon und der des Boaz, und zwar sowohl nach der eigentlichen Erzählung des Buches Ruth, wie auch nach dem genealogischen Anhang.

6. Die Deutung des Hohen Liedes. Die Auslegung dieses merkwürdigen biblischen Buches ist mannigfach und farbenreich wie das Buch selbst: reine Allegorie, historische Allegorie, hinter der sich der Ablauf der israelitischen Geschichte verbirgt, Drama, Sammlung profaner Liebes- oder Hochzeitslieder, mythologisch begründete Liturgie aus dem Adonis-Tamuz- oder Osiriskult, all dies hat man darin finden wollen. R. glaubt nicht an einen didaktischen Zweck der Dichtung und lehnt die Aufteilung auf verschiedene Verfasser ab. Er sieht darin nichts weiter als Gesänge von Liebenden ohne Beziehung zu den Hochzeitszeremonien, die sich ihr gegenseitiges Gefallen und ihre herzliche Zuneigung bekunden. Alle anderen Erklärungen seien eingetragen. Die reine menschliche Liebe sei auch etwas wesentlich Heiliges, wie ja die Ehe auch in der Kirche als göttliche Einrichtung gelte und gesegnet werde. Daher sei es nicht unpassend, daß man das Buch in den Kanon aufgenommen habe.

7. Die Einheit des Buches Daniel. Für seine These, Daniel sei ein einheitliches Werk, in der Makkabäerzeit entstanden, führt R. dreizehn Gründe an, die er übersichtlich und teilweise eindrucksvoll erläutert, ohne natürlich alle Schwierigkeiten lösen zu können.

8. Neue Entdeckungen (durch die Bodenforschung) und die Patriarchenzeit. Von der richtigen Überlegung ausgehend, daß eine nüchterne Anerkennung der Grenzen unseres Wissens der Sache der Wahrheit weniger abträglich ist als über-

triebene Behauptungen, stellt R. fest, daß die Begebenheiten der Patriarchengeschichte bisher keine Bestätigung durch eine nichtbiblische Quelle gefunden haben; über Erwähnung der Patriarchen oder der israelitischen Stämme jener Zeit in außerbiblischen Quellen gebe es keine genügende Klarheit. Immerhin „wird immer klarer, daß die Traditionen über das Zeitalter der Patriarchen, wie sie im Buch Genesis erhalten sind, mit bemerkenswerter Genauigkeit die Verhältnisse der Mittelbronzezeit, speziell der Zeit zwischen 1800 und 1500 widerspiegeln". Der Grund, warum die heutigen Gelehrten die Patriarchenerzählungen höher einschätzen, als es früher üblich war, liegt nach R. aber nicht daran, daß sie mit konservativeren Voraussetzungen als ihre Vorgänger an sie herantreten, sondern weil die „Evidenz" für sie spricht. Die „Evidenz" betrifft aber nur den (geschichtlichen und kulturellen) Hintergrund der Erzählungen und nicht ihren Inhalt. Das macht sie nicht weniger bedeutsam. Jedenfalls ist es die einzige zeitgenössische „Evidenz", die wir besitzen.

Ein sorgfältiges Autoren-, Sach- und Stellenregister erleichtert den Gebrauch des instruktiven Buches, das auch dem, der manches anders beurteilen möchte, reiche Belehrung und Anregung bietet.

Bonn. F. Nötscher.

The Targum of Isaiah. Edited with a Translation by J. F. **Stenning** ... Oxford, at the Clarendon Press 1949. 8°, XXVII u. 232 S. sh. 35,—.

Dem Text des Targums zu Jesaias, den die vorliegende Ausgabe bietet, liegt die mit supralinearer Punktation versehene Handschrift des Britischen Museums Or. 2211 zugrunde, die im Jahre 1475 A. D. von einem jemenitischen Juden gefertigt wurde. Der Apparat gibt Varianten aus 7 weiteren Handschriften (3 aus dem Britischen Museum, 1 aus der Bibliothèque Nationale, 2 aus der Bodleiana in Oxford und dem Codex Socin 59), den Landauer'schen Kollationen einer Straßburger und einer Nürnberger Handschrift und Lagarde's Ausgabe des Codex Reuchlinianus (Prophetae Chaldaice, Lipsiae 1873). Die Haupthandschrift selbst und zwei weitere (Brit. Mus. Or. 1474 und Cod. Socin 59) waren schon von G. Dalman in seiner Grammatik und seinem Wörterbuch verwertet worden; A. Merx hatte in seiner „Chrestomathia Targumica" (Berlin 1888) Proben aus Brit. Mus. Or. 1470, 1474 und 2211 gegeben. Aber Stenning schenkt uns zum ersten Male den vollständigen Text des Targums zu Jesaias auf Grund jemenitischer Handschriften, und darin liegt die Bedeutung dieser Ausgabe.

Dankenswert ist, daß auf S. 224—228 teils aus Lagarde's „Prophetae Chaldaice", teils aus Brit. Mus. Or. 2211 und 1474, die zum Buche Jesaias gehörenden Fragmente des sogen. Targum Jerušalmi mitgeteilt werden. Daß eine Übersetzung des Targumtextes — Seite gegen Seite — beigegeben ist, werden ebenfalls viele begrüßen, und zwar nicht nur Leute, die der Sprache des Targums nicht mächtig sind. Der Übersetzer folgt im allgemeinen dem Text ziemlich eng, macht erläuternde Zusätze durch den Druck kenntlich und legt an Stellen, die nicht eindeutig sind, die möglichen Übersetzungen zur Auswahl vor.

Die Einleitung (S. VII—XXVII) gibt einen kurzen Überblick über die Targume im allgemeinen, charakterisiert aber auch die Übersetzungweise, sowie das Verhältnis des Targums zum hebräischen Text (S. XII—XXI) und fügt einen kurzen Überblick über Variationen der Punktation bei (S. XXII—XXVII). Mit dem in diesem letztgenannten Abschnitt vorgelegten Material sich zu befassen, ist Sache der aramäischen Philologie; darum sei hier darauf nicht weiter eingegangen.

Den Theologen interessiert natürlich vor allem die Frage, wie die hebräische Vorlage des Targumisten ausgesehen hat. Der Verfasser sagt darüber (S. XI): „The Hebrew text presupposed by the Targum differs very slightly from the Masoretic text and the Targum therefore is an early and valuable witness to the fidelity with which the Masoretic text has been preserved", gibt aber doch S. XVI—XIX eine ziemlich lange Liste (83 Stellen) von Varianten des Konsonantentextes, die der Targumist vorgefunden habe. Ich glaube indessen, daß dieses Verzeichnis bei genauerem Zusehen stark zusammenschrumpfen würde. So können, um nur einige Beispiele zu nennen, 1, 29 und 14, 30 als stilistische Glättungen (Vermeidung des als hart empfundenen Übergangs von einer Person des Pronomens zur andern) erklärt werden; 14, 19 ist Erklärung statt Übersetzung; 30, 33 ist der Satz einfach vom Passiv ins Aktiv gewendet worden, und zwar offensichtlich zur Vermeidung eines Mißverständnisses (lam-melech hûkan könnte auch als „bereitet für den König" aufgefaßt werden, dagegen ist melach 'älemajjā etqenēh ganz eindeutig!) Ebenso wäre noch sehr darüber zu diskutieren, ob die in einer zweiten Liste (S. XIX f.) zusammengetragenen Stellen wirklich Mißverständnisse des Targumisten darstellen. Seine Übersetzungstechnik ist in Wirklichkeit viel komplizierter, als die Einleitung erkennen läßt. Sie bedarf noch eines eingehenden Studiums; erst dann können wir über seine Vorlage ein einigermaßen sicheres Urteil fällen. Aber dafür bietet eben die vorliegende Ausgabe eine bessere Grundlage als das uns bislang zur Verfügung stehende Material. Abgesehen von Lagarde's Ausgabe waren wir ja wesentlich auf den von den Rabbinenbibeln gebotenen textus receptus angewiesen. Diesen zum Vergleich heranzuziehen, betrachtete Stenning nicht als seine Aufgabe. So muß diese Arbeit noch geleistet werden. Vermutlich werden die Differenzen weder zahlreich noch beträchtlich sein. Aber ein Vergleich von 7, 20 hüben und drüben zeigt doch, daß wir im textus receptus mit einer Anzahl von Weiterentwicklungen des ursprünglichen Targumtextes zu rechnen haben.

Wie man aus Buchhändlerkreisen hört, ist das Buch bereits vergriffen. Das ist einerseits betrüblich, aber doch auch wieder erfreulich, weil es zeigt, daß auch in unserer von materiellen Sorgen erfüllten und als oberflächlich verschrienen Zeit noch Bücher Anklang und Absatz finden, die fernab vom sogenannten „Aktuellen" liegen. Möge die geplante Neuausgabe, von der ebenfalls gesprochen wird, nicht lange auf sich warten lassen!

München. Friedrich Stummer.

Th. Soiron OFM., **Die Kirche als der Leib Christi.** Nach der Lehre des hl. Paulus exegetisch, systematisch und in der theologischen wie praktischen Bedeutung dargestellt, Düsseldorf, Patmos-Verlag 1951, 240 S., Ln. DM 10,80.

Der verdienstvolle Autor, der sich als Exeget vor allem durch seine „Logia Jesu" (1916) und seine „Bergpredigt" (1941) einen Namen gemacht hat und inzwischen sein 70. Lebensjahr vollendete, vermehrt mit diesem Werk die schon reichliche Literatur über die Kirche als Leib Christi. Sein weitgespanntes Ziel geht aus dem Untertitel hervor. Im ersten Abschnitt (9—52) behandelt er den Stand der Frage (bis etwa 1942) und ordnet die verschiedenen Auffassungen in drei Kategorien ein: die realistisch-somatische Lösung, die bildliche Lösung und die bildlich-reale Lösung. Der umfangreichste zweite Abschnitt (53—171) erklärt die einschlägigen paulinischen Stellen, darunter auch manche, in denen vom „Leib Christi" nicht ausdrücklich die Rede ist (z. B. Röm 5, 12-21; 6, 1-7). Im dritten Abschnitt (173—189) legt S. kurz in systematischer Anordnung die Leib-Christi-Lehre Pauli dar, so wie er sie auffaßt. Ein vierter Abschnitt schließlich (191—233) bespricht die theologische Entfaltung der Leib-Christi-Lehre, und zwar geschichtlich (dazu sind Ambrosius, Augustinus, Thomas v. A. und Bonaventura ausgewählt) und systematisch nach ihrer Bedeutung für die Dogmatik, Moraltheologie, Aszetik und Mystik. Register sind beigegeben.

Die Übersicht über den Stand der Frage berücksichtigt nur die hauptsächlichen deutschen Werke, die in den dreißiger Jahren dazu erschienen sind, führt aber in die Problematik gut ein und wird dazu in dieser Begrenzung vielen erwünscht sein. Die theologisch-geschichtliche Entfaltung stützt sich auf Monographien, wird aber auch in dieser Zusammenfassung einen Dienst erweisen. Da sich das Buch über die theologische Wissenschaft hinaus

wohl an einen größeren Kreis von interessierten Priestern und Laien wenden will, wird es durch seine klaren Darlegungen, die sich eng an die Dogmatik und das kirchliche Lehramt anschließen, von vielen dankbar begrüßt werden.

Leider wird man zu dem exegetischen Hauptteil feststellen müssen, daß er keine Förderung bringt. Die neuere exegetische Literatur fehlt fast ganz. Das brauchte kein Schaden zu sein; aber damit entgeht dem Verfasser z. T. auch die neuere Fragestellung. Die im einzelnen gebotene Exegese bleibt hinter dem klaren und gründlichen Buch von A. Wikenhauser, Die Kirche als der mystische Leib Christi nach dem Apostel Paulus, Münster ²1940, weit zurück. Vor allem wird der Unterschied in der paulinischen Vorstellung der Hauptbriefe („Leib Christi" ohne die Vorstellung vom „Haupt") und der Gefangenschaftsbriefe (Christus das Haupt, die Kirche der Leib) verwischt, weil S. offenbar vom dogmatischen, speziell augustinischen Gedanken „caput et corpus unus totus Christus" geleitet wird (vgl. S. 70, 76, 79 u. ö.). S. faßt auch Christus, den Antitypus Adams, das „Haupt" der neuen erlösten Menschheit, mit dem „Haupt" des Leibes zusammen (80, 84 ff.). Dogmatisch ist dagegen natürlich nichts einzuwenden; aber der Exeget beraubt sich damit der besonderen Anschauungsweise des Apostels, der in der Adam-Christus-Parallele niemals vom Haupt und Leib Christi redet. Wie ἐν τῷ ἰδίῳ τάγματι 1 Kor 15,23 auf unterschiedliche Gliederungen des mystischen Leibes bezogen werden soll (83), ist mir unverständlich. S. liebt den Gedanken, daß Christus durch die Verbindung mit der Kirche eine neue (mystische) „Inkarnation" eingegangen sei (71, 76 f, 103); aber paulinisch ist dieser Gedanke nicht. Der Begriff καινὴ κτίσις ist bei Paulus nirgends die „neue erlöste Schöpfung" im universalen Sinn (106). In Röm 5,12 übersetzt S. ohne weitere Begründung „weil alle in ihm (von mir gesp.) gesündigt haben" (84); darf man das? Es wäre ungebührlich, den greisen Autor, der seinen Blick auch auf Praxis und Frömmigkeit richtet, weiter zu kritisieren. Aber schließlich muß der Exeget über die Sauberkeit der Exegese wachen; denn wer tut es sonst?

Dillingen a/D. Rudolf Schnackenburg.

Hilpisch, Stephan, O. S. B., **Das Benediktinertum im Wandel der Zeiten.** St. Ottilien. Eos-Verl. 1950. 204 S. Geb. DM 4,50.

—,— Geschichte der Benediktinerinnen. Ebda. 1950, VIII, 136 S. DM 4,60.

Des Verfassers 1929 erschienene Geschichte des benediktinischen Mönchtums ist längst vergriffen, eine Neuauflage so bald nicht möglich. Darum ist seine kurze Geschichte des Benediktinertums außerordentlich zu begrüßen. Daß ein bewährter Ordenshistoriker, der zugleich seit Jahrzehnten nach der benediktinischen Lebensform lebt, uns dieses Werk schenkt, bürgt für seine Zuverlässigkeit und Gediegenheit. Eine Geschichte der Benediktinerinnen gab es bisher nicht; daß Hilpisch sie uns schenkt, ist besonderen Dankes wert. Nicht nur der Historiker freut sich ihrer, nicht nur die Benediktinerinnen, sondern sicher auch weite Kreise der weiblichen Jugend, die aufgeschlossen ist für die Ganzheit, Tiefe und Fülle des Christseins.

Leipzig (früher Breslau). Hermann Hoffmann.

Jahrbuch für das Bistum Mainz. Bd. 5. Mainz: Verlag des Bischöflichen Stuhles 1950. XI, 602 S., 5. Taf. Glw. DM 20,—.

Der 5. Bd. dieses Jahrbuches ist unter dem Sondertitel „Aus Kirche — Kunst — Leben" dem Mainzer Bischof zum 60. Geburtstag als wissenschaftliche Festgabe zugeeignet. Es sind Beiträge aus der Theologie, der Philosophie, dem Kirchenrecht und der allgemeinen Rechtswissenschaft, der Kirchengeschichte und der allgemeinen Geschichte, der Musik- und Kunstwissenschaft und der Naturwissenschaft vom Herausgeber Aug. Schuchert zu einer gewichtigen Festschrift zusammengestellt. Wir können nur ganz wenige Aufsätze nennen: Diepgen schreibt über den Einfluß der Theologie auf die ärztliche Ethik und Pflichtenlehre im Mittelalter. Anton Hildkmann stellt den hochverdienten Feliks Koneczny, der 1949 in Krakau starb, als Autorität für osteuropäische Geschichte und Vater der vergleichenden Kulturwissenschaft vor. Wilhelm Süß schreibt in klassischem Latein über Augustin und Ciceros Hortensius. Wilhelm Troll erörtert die Grundlagen des Naturverständnisses.

Leipzig (früher Breslau). Hermann Hoffmann.

Symeon der Theologe, Licht vom Licht. Hymnen. Deutsch von Kirchhoff, Kilian. Hochland-Bücherei. Kösel, München. ²1951. 309 S.

Kilian Kirchhoff fiel bekanntlich am 24. April 1944 der Gewaltherrschaft der damaligen Machthaber zum Opfer und wurde dadurch allzu früh seinem literarischen Schaffen, das der Verbreitung der Kenntnis vom Christlichen Osten so manchen wertvollen Dienst geleistet hatte, entrissen. Damit indessen wenigstens das, was er hatte schaffen können, nicht der Vergessenheit anheimfalle, gab der minister provincialis der Sächsischen Franziskanerprovinz seinem Mitbruder, dem P. Chrysologus Schollmeyer, den Auftrag, Kirchhoffs Werke in neuer Auflage herauszubringen. Auf Anregung des 1950 verstorbenen Georg Wunderle, der die seltene Freude erlebte, daß ihm nach seiner Emeritierung als o. ö. Prof. für Religionsphilosophie die bayerische Regierung einen planmäßigen außerordentlichen Lehrstuhl für die Kunde des Christlichen Ostens übertrug, wählte P. Schollmeyer als erstes Werk für die Neuherausgabe die Hymnen des Symeon des Theologen, die 1930 in der seltenen Prachtausstattung als Blockbuch bei Hegner in Leipzig herausgekommen waren.

Über die hervorragende Stellung dieses Symeon in der byzantinischen Mystik ist kein Wort zu verlieren. Er bildet die geistige Welt eines Diadochos von Photike in selbständiger Weise weiter und kommt zu dem System „des Übernatürlichen, das im Bewußtsein erfahrbar wird". Freilich vertritt er diese Lehre nicht mit jenem krassen „Materialismus", wie er bei den Messalianern zur Häresie führte, sondern mit solch weiser Zurückhaltung, daß er sich für immer innerhalb der Orthodoxie vollstes Lebensrecht zu wahren wußte. — Bei dieser einmaligen Größe bleibt die Tatsache um so überraschender, daß er eigentlich keine Schule gemacht hat. Und als nach etwa drei Jahrhunderten der Hesychasmus aufbricht, nennt er zwar auch den Symeon unter seinen geistigen Vätern. Doch ist nicht zu übersehen, daß dieser Hesychasmus sein eigentliches Gepräge anderswoher empfing.

Aus dieser kurzen Charakterisierung wird sogleich verständlich, warum Wunderle gerade dieses Werk zuerst für eine Neuherausgabe empfahl. Daneben darf aber nicht vergessen werden, daß P. Kirchhoff unter allen Übertragungen die der Hymnen des Symeon am besten gelungen ist. Nirgendwo anders bei ihm habe ich diesen Fluß edelster und doch nicht gekünstelter Sprache gefunden, der das Lesen zu einem wahren Genuß macht. Nimmt man dazu noch den Gehalt des Buches, diesen lebendigen Pulsschlag lauterster, echtester Frömmigkeit, diese goldigen Worte des Dankens und Flehens, des Jubelns und Klagens, des Sehnens und Trauerns — wahrlich, man kommt nicht mehr los von dieser Perle der Gebetsliteratur. Und selbst wenn man sich eine Zeitlang an anderem Gut genährt hat — sobald der Geist wieder in den Bannkreis dieser Gedanken gerät, ist man von neuem angerührt — vielleicht noch stärker als zuvor.

Bei diesen hohen Werten der vorliegenden Arbeit ist es um so mehr zu bedauern, daß K. sich nur auf die lateinische Übersetzung des Pontanus (PG 120) gestützt hat. P. Schollmeyer hat diese Schwäche wohl gespürt, aber nicht zu bessern gewagt; und um sein Vorgehen zu rechtfertigen, die Autorität des P. Hermenegild Biedermann angerufen. Leider muß ich mich hier zu einer ganz anderen Auffassung bekennen. Schon der Vergleich der Übertragung mit den vier Hymnen, die uns Paul Maas in der Albert Ehrhard-Festschrift (Bonn 1922) im Urtext geschenkt hat, hat mich

gelehrt, wieviel die Wiedergabe durch einen Vergleich selbst mit der unkritischen Ausgabe des Dionysios Zagoraios (2. Auflage 1886) hätte gewinnen können. So geht uns jetzt manche Feinheit und Genauigkeit in der Ausprägung der Gedanken verloren. Manche Gliederung der Gedankenfolge wäre durchsichtiger und sinnvoller geworden. Ja, selbst Unrichtigkeiten hätten sich leichter vermeiden lassen. Zum Beleg nur folgende Einzelheiten:

1. Kirchhoff S. 33: „daß du in deinen Mühen auch der Mühen Ausgang schauest"; griechisch: ἵνα ἔργῳ γνῷς τῶν ἔργων τὰς ἐκβάσεις. Sinn: Wortspiel ἔργῳ — ἔργων; „daß du in Wahrheit (= in der Tat) auch den Erfolg der Mühen schauest".

2. Kirchhoff S. 33: „die Beschneidung deiner Willenswallungen bringt dir erhaben Gewinn, die Einsicht, daß ein Märtyrer du bist"; griechisch: . . . ἐκκοπὴ θελημάτων μάρτυρα δεικνύει σε τῇ συνειδήσει. Sinn: „macht dich zum Märtyrer dem Geiste nach".

3. Freilich hätte sich ein Fehler wie „virtute vocantis =! zur (!) Tugend ruft er uns" (Kirchhoff a. a. O.) statt „durch die Kraft dessen, der beruft" schon auf Grund der lateinischen Übersetzung vermeiden lassen.

4. Bei der Übertragung der Hymne 10, die freilich auch im Urtext dunkel bleibt, scheint mir K. den Sinn nicht getroffen zu haben. Indessen können die Einzelheiten des Beweises hier nicht vorgelegt werden.

Auch die Bemerkung des Herausgebers, Wunderle habe die Bezeichnung „Symeon der Jüngere der Theologe" im wissenschaftlichen Gebrauch festgelegt (S. 294) scheint mir nicht ganz den Tatsachen zu entsprechen. So dürfte der Bearbeiter des betr. Artikels im Dictionnaire de Théologie Catholique, der Assumptionist J. Gouillard, klüger gehandelt haben, da er als Überschrift wählte: „Symeon der Jüngere der Theologe oder der Neue Theologe!"

Gerleve. Hieronymus Engberding O. S. B.

C. Gutierrez, Españoles en Trento (Valladolid 1951) LXXX u. 1061 S. [= Corpus Tridentinum Hispanicum, hrsg. von der Sektion für moderne Geschichte „Simancas", Valladolid, Bd. I.]

Schon Merkle hatte in der Einleitung zu seiner Ausgabe der Konzilsdiarien (Conc. Trid. I, S. XXVII) auf einen handschriftlichen Katalog der spanischen und portugiesischen Teilnehmer am Konzil von Trient aufmerksam gemacht, der in Cod. 340 der Bibliothek des Colegio Santa Cruz in Valladolid erhalten ist. Er schien ihm deshalb bedeutsam, weil er Quellen benutzt hat, die heute nicht mehr erhalten oder schwer zugänglich sind. Seine Datierung ins 17. Jahrhundert erwies sich jedoch als unrichtig, wie S. Gonzales nachwies (Razón y fé 121, 1940, 367—381). Der Katalog stammt vielmehr aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. In seinem ersten Teil (fol. 3r—7r) bringt eine nach den drei Tagungsperioden des Konzils geordnete einfache Namensliste der Konzilsteilnehmer aus Spanien und Portugal, während der viel umfangreichere zweite Teil (fol. 10r—123r) ein alphabethisch geordnetes, bio-bibliographisches Lexikon über 191 Bischöfe, Theologen und Juristen bietet, die in Trient auftraten. Nun hat der spanische Jesuit Gutierrez, Professor der Kirchengeschichte an der katholischen Universität Comillas (Santander), diesen Katalog, von dem bisher durch Gonzales nur der erste Teil bekannt war, vollständig im lateinischen Urtext mit spanischer Übersetzung herausgegeben und mit einem sowohl aus gedruckten Quellen, insbesondere dem Concilium Tridentinum der Görres-Gesellschaft, wie aus den handschriftlichen Beständen von 41 Archiven und Bibliotheken geschöpften Kommentar versehen. So ist ein umfassendes Nachschlagewerk über die spanischen Teilnehmer am Konzil von Trient entstanden, wie es keine andere Nation und auch kein Orden besitzt. Die Artikel über die großen Bischöfe und Theologen sind zu reich dokumentierten Abhandlungen angewachsen; so die über den großen Rechtshistoriker Antonio Agustin (S. 92—123), über die gelehrten Bischöfe von Calahorra (S. 586—607) und Guadix (S. 774—793), über den Führer des spanischen Episkopates während der ersten Tagungsperiode, Kardinal Pacheco (S. 976—983), und den in seiner Größe noch immer nicht recht gewürdigten Erzbischof von Granada, Pedro Guerrero, dem 1561—63 unbestritten die Führerrolle zufiel (S. 946—963). Nicht weniger ausführlich als diese Prälaten sind die großen Theologen behandelt: Alphons de Castro (S. 36—51), Carranza (S. 134—165), Arias Montanus (S. 176—199), die beiden Soto (S. 314—339, 994—1005), Melchior Cano (S. 814—841), natürlich auch Salmeron und Lainez. Über die Sterne zweiter und dritter Größe, über die man die Nachschlagewerke in der Regel ohne Erfolg konsultiert, weiß freilich auch Gutierrez zuweilen nicht viel zu sagen, z. B. über Juan de Barcelona, den Theologen des Bischofs von Ales in Sardinien 1562 (S. 586 f). Für die deutsche Kirchengeschichte kommen außer den beiden Soto in Betracht Martin Olave, der Prokurator des Kardinals Otto von Augsburg (S. 762—775), und Malvenda, wegen seiner Teilnahme am Regensburger Religionsgespräch (S. 962 ff).

Man darf die Frage aufwerfen: Wäre die Benutzung dieses Nachschlagewerkes nicht wesentlich erleichtert worden, wenn der Verfasser seine biographischen Forschungen, statt sie in die Anmerkungen zum Text des alten Kataloges zusammenzudrängen, zu eigenen, neuen Biographien verarbeitet hätte? Eine weitere Frage betrifft den Begriff „Konzilsteilnehmer". G. schaltet von den 160 Spaniern, die der Katalog aufzählt, im ganzen fünf aus, weil ihre Teilnahme (asistencia) nicht dokumentarisch belegbar sei (S. XLV). M. E. muß daran festgehalten werden, daß nur diejenigen Theologen als „Konzilsteilnehmer" anzusprechen sind, die entweder in einer Theologenkongregation das Wort ergriffen haben oder doch wenigstens als beratende Theologen stimmberechtigter Prälaten aktenmäßig nachweisbar sind. Die bloße Anwesenheit in Trient genügt nicht. — Einige Stichproben haben ergeben, daß die Literaturangaben manche Lücken aufweisen, die verhältnismäßig leicht zu vermeiden gewesen wären. So vermisse ich z. B. bei Agustin (S. 92 f) den gut orientierenden Artikel von Serrano im Dictionnaire d'histoire et de géogr. I, 1077 ff, die archivalischen Notizen von P. M. Baumgarten, Hispanica I, 6 ff., die mir allerdings nicht vorliegende Biographie von F. de Zulueta (Glasgow 1939) und für die Beziehungen zu Italien die Akademieabhandlung von P. S. Leicht (Rom 1941). Über den 1567 in den Jesuitenorden eingetretenen Franziscus Torres hätte G. in meinem Seripando II, 303 f, 619 f, 628 f, 645 ff einiges finden können. Auch verstehe ich nicht, warum in der Biographie des Francisco de Navarra, der als Bischof von Badajoz an der ersten und zweiten Tagungsperiode des Konzils teilnahm, das tüchtige Buch von J. Goñi Gaztambide, Los Navarros en el Concilio de Trentov (Pamplona 1947) 29—51 nicht verwertet ist wie bei Gaztelù (S. 751) und Pacheco (S. 977).

Wer aus Erfahrung weiß, wie schwer es ist, sich über Lebensdaten und Werke spanischer Bischöfe und Theologen des 16. Jahrhunderts zuverlässig zu informieren (Nicolas Antonio ist selten, die große „Enciclopedia" auf diesem Gebiete nicht ausreichend), wird auch in der vorliegenden Form das Werk von G. als äußerst willkommene Gabe begrüßen und die Sektion für moderne Geschichte „Simancas" in Valladolid zur Inauguration des Corpus Tridentinum Hispanicum beglückwünschen.

Bonn. H. Jedin.

Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte. Jg. 2. Speyer: Jaeger 1950. 410 S. DM 12,—.

Der zweite Band hält die Höhe des ersten. Von den durchweg wertvollen Abhandlungen seien zwei hervorgehoben, deren Bedeutung weit über den Mittelrhein hinausragt: der über die Almosenfahrten der Höchster Antoniter und der über die Gründung der Bistümer St. Dié und Nancy. Bei den Freunden liturgischer Forschung wird Gottrons Aufsatz über den alten Mainzer liturgischen

Farbenkanon gern studiert werden. Und Lenharts ausführliche Würdigung des Freiburger Kirchenhistorikers Ludwig Andreas Veit wird den vielen Lesern seiner ausführlichen Geschichte der Kirche im Zeitalter des Individualismus willkommen sein.

Leipzig (früher Breslau). Hermann Hoffmann.

Scheffczyk, Dr. Leo, **Friedrich Leopold zu Stolbergs „Geschichte der Religion Jesu Christi"**. Die Abwendung der katholischen Kirchengeschichtsschreibung von der Aufklärung und ihre Neuorientierung im Zeitalter der Romantik. München 1952. (Münchener theologische Studien. I. Historische Abteilung. 3. Band.) XXIV u. 227 S., 8°, brosch. DM 20,—

Es erscheint ungemein befremdlich, daß ein solch gewaltiges Werk wie die „Geschichte der Religion Jesu Christi" des Grafen Friedrich Leopold zu Stolberg von der wissenschaftlichen Forschung bisher fast ganz unberücksichtigt geblieben ist. Sollte es darin seinen Grund haben, daß kein Theologe sich dazu berufen fühlte, das Werk eines Laien, dazu eines Dichters, zu begutachten, oder daß kein Literarhistoriker wagte, eine kirchenhistorische Darstellung zu untersuchen, aus dem einzigen Grunde, weil ein ehemaliger Hainbündler sie verfaßt? Gleichviel: die 53bändige Religionsgeschichte Stolbergs blieb bislang geradezu außerhalb des Blickfeldes der Gelehrten; um so mehr freuen wir uns, daß nunmehr ein Promovent der Münchener Universität, Leo Scheffczyk, Subregens am Priesterseminar zu Königstein im Taunus, dieses Versäumnis nachgeholt und in einem umfangreichen Bande von 227 Seiten eine Untersuchung darüber angestellt hat, welches der geistige Standort der Stolbergischen Religionsgeschichte ist. Er findet ihn in der „Abwendung" von der Aufklärung und in der Hinwendung zur Romantik.

Sch. geht an die Lösung seiner Aufgabe mit dem ganzen Rüstzeuge des modernen Gelehrten heran, und schon die neun Seiten zählende Literaturübersicht ist beachtlich. Der Verfasser geht so vor, daß er zunächst die Problemstellung aufzeigt und begründet, um sodann die Entstehung des Werkes zu verfolgen. Die kritische Analyse der Religionsgeschichte nimmt mit Recht fast die Hälfte des Buches ein. Das Ganze wird dann auf den Hintergrund der „katholischen Aufklärungsgeschichtsschreibung" projiziert, worauf die Hinwendung zur neuen, romantischen Geschichtsschreibung dargelegt wird. Die Schilderung der Nachwirkungen der Religionsgeschichte und der Weiterentwicklung der katholischen Kirchengeschichtsschreibung füllt die letzten Kapitel.

Die Untersuchung von Sch. führt zu dem Ergebnisse, daß Stolbergs Religionsgeschichte trotz aller ihr anhaftenden Mängel doch eine Zäsur in der Kirchengeschichtsschreibung darstellt, wie sie kaum einem anderen Werke dieser Art eignet. Vom kirchlichen Geiste erfüllt, hat Stolberg den Hauch frommer Kirchlichkeit auch seinem Werke einzuflößen gesucht oder, um mit seinen Worten zu sprechen, in seinen Ausführungen „die Geschichte der geoffenbarten Erbarmungen Gottes gegen das Menschengeschlecht durch Seinen Sohn" aufgezeigt. Das ist, wenn man will, eine „Tendenz", aber eine solche, die der Kirchengeschichte sehr wohl ansteht und die dann auch den folgenden Kirchengeschichten, etwa der von Katerkamp, eigen bleibt.

Allerdings haften dem Buche von Sch. aber auch manche Mängel an. Zunächst vermißt man ungern eine Benutzung des einschlägigen handschriftlichen Materials. Der Verfasser hat weder den Fürstenberg- noch den Gallitzin-Nachlaß, weder den Bucholtz- noch den Perthes-Nachlaß eingesehen, obwohl in ihnen noch zahlreiche Stolbergiana sich finden, in Darfeld sogar noch ein ganzer handschriftlicher Band der Religionsgeschichte. Noch mehr ins Gewicht fällt, daß der Verfasser die Bedeutung des Professors Kistemaker für Stolbergs Arbeit gar nicht erkannt hat; dabei hat der gelehrte Theologe nicht allein zwei mit Namen gezeichnete Beiträge geliefert (von denen Sch. nur einen erwähnt), sondern er wird auch im Texte öfters erwähnt, wobei er stets als „Freund" angesprochen wird (vgl. Ewald Reinhard: J. H. Kistemaker und Friedrich Leopold Graf zu Stolberg. Auf Roter Erde, 1932, VII, 11, ferner Ders. Die drei geistlichen Direktoren Zumkley, Kistemaker und Nadermann in der Festschrift „Das Gymnasium Paulinum zu Münster 797—1947", Münster 1948; Ders.: Stolberg und die Fürstin Gallitzin in den Gamburger Gedenkreden [Emmendingen 1951]). Da Kistemaker zeitweise auch kirchlicher Zensor war — dasselbe gilt von einem der Brüder Droste — konnte naturgemäß kein Wort gedruckt werden, das nicht erst von den Zensoren gelesen worden war. Der ebenfalls signierte Beitrag des Münsterischen Professors Gertz ist bei Sch. auch nicht erwähnt. Übersehen sind ferner die Briefe Stolbergs an Heß in der Schwering-Festschrift (Dortmund 1935), herausgegeben von Ewald Reinhard. Hinsichtlich der Verbreitung der Religionsgeschichte hätte auf Perthes verwiesen werden können, der einen Absatz von 8000 Exemplaren angibt und sich außerdem in sehr fesselnder Weise über die anfangs begeisterte Aufnahme und den mangelnden Abgang in späterer Zeit ausspricht. Über die Verbreitung in der Schweiz handelt meine diesbezügliche Studie in der „Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte" 1940.

Erwähnung verdiente die Tatsache, daß der katholische Kreis um die Fürstin Gallitzin den Protestanten Perthes zum Verleger ausersah. Es hat das wohl seinen Grund darin, daß man nicht eine Konfession, sondern die Christenheit insgesamt ansprechen wollte. Daher bestand ursprünglich nur der Plan, eine „Evangelienharmonie" zu schreiben — darauf bezieht sich das entsprechende Stichwort in der Einleitung zur Religionsgeschichte. Zur Belebung des Textes hätte ferner eine Schilderung von Lütkenbeck und Tatenhausen beigetragen, wo Stolbergs Werk entstand.

An Ungenauigkeiten sei vermerkt: Hamann starb zu Münster, nicht zu Welbergen (S. 72), Welbergen statt Wellbergen (ebda.), Brischars statt Brischas (S. 189). Unrichtig ist die Angabe: Liesching: Mitteilungen aus dem Tagebuch und Briefwechsel der Fürstin A. von Gallitzin — Liesching ist nur der Verleger.

Die Arbeit hätte gewonnen, wenn Sch. die Möglichkeit gehabt hätte, sich im Lande der „Roten Erde" näher umzusehen; so vermissen wir in der an und für sich so ertragreichen Studie einige Feststellungen, die das Verständnis für Stolbergs Werk noch vertiefen könnten.

Münster. Ewald Reinhard.

Schuler, P., Bertram, O. F. M., **Die Gotteslehre als Grundwissenschaft**. Würzburg-Paderborn (Verlag Ferdinand Schöningh) 1950, XIV u. 267 S., gr. 8°, brosch. DM 9,60.

Dieses wichtige und gedankenschwere Buch bemüht sich um neue Gesichtspunkte zum Erweis des Daseins Gottes, zur Aufstellung der Schöpfungslehre, sowie der Folgerungen, die sich aus dem dargestellten Verhältnis von Gott und Geschöpf für letzteres ergeben. Der erste Teil trägt die Überschrift: Der natürlichste Weg unserer Gotteserkenntnis. Der Verfasser geht aus von den Gegenständen des Bewußtseins, die uns am unmittelbarsten und darum am gesichertsten gegeben sind. Diese sind charakterisiert dadurch, daß sie allesamt nicht einfach sind, aber notwendig drei Grundmerkmale an sich tragen: Einheit, Vielfalt und das Ineinandersein beider. Damit sind die Seinsprinzipien des Nichteinfachen umschrieben; sie sind allem Endlichen wesentlich. Eine weitere Analyse dieser Prinzipien führt zum einfachen Urwirklichen, zu Gott als dem einfachen Urgrunde aller Dinge. Im zweiten Teil wird die nähere Bestimmung des göttlichen Wesens umschrieben. Nach Absteckung der Grenzen unseres Erkennens sowie der ontischen Distanzierung Gottes von der menschlichen Natur wird die Geistigkeit Gottes samt seinen Grundakten und Grundpotenzen näher gezeichnet sowie die Rangordnung unter den göttlichen Grundkräften. Der dritte Teil trägt die Überschrift: Das Gleichnis Gottes im Endlichen und handelt zunächst von der Bildung der Schöpferideen, vom Geschöpf als Teilhabe am göttlichen

Sein, von Gott als dem Wirklichkeitsprinzip alles Endlichen sowie von der Unveränderlichkeit Gottes bei der Schöpfung. Bei den sich aus dem Verhältnis des Geschöpfes zum Schöpfer ergebenden Folgerungen wurde dem concursus Dei, der Willensfreiheit, der sittlichen Norm, dem Vorauswissen Gottes sowie der Relation Zeit — Ewigkeit besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Ein weiterer Abschnitt dieses Teiles handelt von den notwendigen Haupteigenschaften, die allen geschaffenen Dingen zukommen. Dabei werden u. a. folgende wichtige Themen behandelt. Unter dem Titel: Die wesentlichen Eigenschaften der einzelnen Dinge werden nachstehende Sätze aufgestellt: Alles Geschaffene ist seinem rein geistigen Schöpfer ähnlich, Sein und Kraft sind sachlich gleich, alles von Gott Erschaffbare ist einmalig. Unter der Überschrift: Haupteigenschaften der Dinge auf Grund der Mitexistenz mit andern Geschöpfen verbreitet sich der Verf. über die natürliche Gemeinschaft alles Endlichen und ihr Ziel, über die zeitliche Ordnung alles Weltgeschehens, über die Teilnahme des Geschaffenen an dem göttlichen Vermögen, in sich zu sein. Es folgt die wichtige Feststellung, daß der geistig-persönliche Selbstbesitz Gottes die Grundvoraussetzung bildet für die Verstehbarkeit endlichen Geschehens überhaupt. Eine außerordentlich wichtige Fragestellung schließt das Ganze ab: sind Theismus und aristotelischer Hylomorphismus vereinbar? Verfasser widmet dieser grundsätzlichen Frage 42 Druckseiten und kommt zu der negativen Feststellung: Die vorausgesetzten hylomorphistischen Grundprinzipien von materia prima und Form bedrohen die Reinheit des Gottesglaubens und verhindern die letzte Durchschau- und Erkennbarkeit der Dinge. Das Seiende als solches kann nicht mit Aristoteles als Gegenstand der Metaphysik bestimmt werden. Diese als Gegenstand der Metaphysik bestimmt werden. Diese hat es nur mit dem absoluten Sein zu tun, grenzt sich daher genau ab von den übrigen Wissenschaften, bleibt aber deren einigendes Ziel. Mit dem Hylomorphismus ist auch die aristotelische Universalienlehre preiszugeben. Gott als dem persönlichsten Wesen ist die Erkenntnis des Individuellen gemäßer als des Abstrakten, das sehr inhaltsarm ist, weil vom Erfahrungserlebnis abgelöst, zur Allgemeinheit — nicht erhobene, sondern zusammengeschrumpfte Inhaltlichkeit. Bei uns Menschen kommt freilich nur den abstrakten Erkenntnissen Allgemeingültigkeit zu; beim reinen Geist dagegen kommt allen Erkenntnisinhalten eine solche zu. Die volle Erkenntnis des reinen Geistes besitzt im Gegensatz zu der bruchstückartigen, menschlichen nicht nur ein Höchstmaß von innerer Wahrheit und Allgemeingültigkeit, sondern auch von künstlerischer Vollendung, da sie alle Dinge samt ihren Elementen in wesensgemäßer Ordnung und Harmonie sieht. Da nun alles Geschaffene in einem Mitbesitz am göttlichen Sein besteht, so notwendig auch in einem Mitbesitz an seiner Schönheit, deren Erfassung aber dem Menschen wegen seiner beengten Erkenntnis sehr erschwert ist.

Die hier kurz angedeuteten Untersuchungen legen Zeugnis ab von einer sehr intensiven und selbständigen Denkarbeit des Verfassers. Der skizzierte Erkenntnisweg zu Gott setzt zwar eindringliches Denken auch beim Leser voraus, ist aber weniger kompliziert als die traditionellen Gottesbeweise und vermeidet mancherlei Schwierigkeiten, von denen diese belastet sind, da sie auf gewissen umstrittenen Voraussetzungen aufruhen. Auch das über Gottes Wesen, seine „Überwirklichkeit als Übermannigfalt", seine Schöpfertätigkeit und deren Folgerungen Gesagte ist gründlich durchdacht und wiederholt nicht einfach ausgetretene Gedankengänge. Freilich fragt man sich wiederholt, wie der Verfasser seine Aussagen gewinnt, ob sie als reine Vernunfterkenntnisse vorgetragen werden, oder da und dort zugleich oder vornehmlich Glaubensinterpretationen sind. Gleichwohl enthält das Buch eine klare Abgrenzung menschlicher Erkenntnisfähigkeit. Gelegentlich hätte man eine Verdeutlichung der Aussage durch angeführte Beispiele gewünscht. Ein näheres Eingehen auf das Verhältnis Gottes zur Materie, zur Störung besonders der Schönheit in der Schöpfung und zum Bösen soll ebenfalls als Wunsch angemeldet werden. Sehr beachtenswert sind die Bemerkungen bezüglich der Unzulänglichkeit des aristotelischen Hylomorphismus zur Deutung des Verhältnisses Gottes zur Welt.

Mit Recht betont der Verfasser nachdrücklich die Feststellung, die nie hätte in Vergessenheit geraten dürfen, daß alle Dinge restlos nur von Gott her zu verstehen wird.

Münster. J. P. Steffes.

Auer, Dr. Johann, **Die Entwicklung der Gnadenlehre in der Hochscholastik.** Zweiter Teil: Das Wirken der Gnade. [Freiburger Theologische Studien. Heft 64] Herder, Freiburg i. Br. 1951. 8°. XI und 266 Seiten.

Es ist sehr erfreulich, daß der Vf. seine Untersuchungen über die Gnadenlehre der Hochscholastik, von denen er 1942 diejenigen über das Wesen der Gnade vorgelegt hat, trotz aller Hindernisse rüstig vorangetrieben hat, so daß er nunmehr in dem zur Besprechung stehenden Band das mitteilen kann, was die Hochscholastik über das Wirken der Gnade gelehrt hat. Er beschränkt sich dabei nicht auf die gedruckten Quellen, wie Albertus Magnus, Bonaventura, Thomas von Aquin, Petrus Ioannis Olivi, Matthäus ab Acquasparta oder Roger Marston, sondern hat auch kräftig ungedruckte Werke herangezogen, wie Alexander von Alessandria, Johannes de Rupella, Odo Rigaldi, Johannes von Sterngassen, Petrus de Trabibus, Wilhelm von Ware, Vitalis von Furno. Daß der Sentenzenkommentar des Alexander Hales noch nicht verwertet ist, wird ohne weiteres daraus verständlich, daß er eben noch nicht greifbar war. V. hat auf diesen Umstand selber hingewiesen. Andere Ausfälle, wie des Robert Cowton, Robert Kilwardby oder überhaupt der englischen Handschriften, sind eben auf Möglichkeiten und Unmöglichkeiten zurückzuführen.

Die Probleme, die untersucht werden, sind in vier Abschnitten gruppiert: 1. Die Leistungen der menschlichen Natur oder des menschlichen Willens ohne die Gnade: also: kann der Wille so Gutes tun, die Sünde meiden, Gottes Gebote erfüllen, sich von der Sünde erheben? 2. Die Leistungen der menschlichen Natur oder des menschlichen Willens mit der Gnade. Hier wird das Verdienst zum Gegenstand genommen und gefragt nach Möglichkeiten, Arten und Gegenstand des Verdienstes. 3. Gnade und Freiheit, wobei diesem eigentlichen Thema eine Darlegung der Lehre von der menschlichen Willensfreiheit und von der formalen Struktur des meritorischen Aktes vorausgeschickt wird. 4. Zuletzt wird von den Wirkungen der Gnade und dem Verhältnis zwischen Natur und Gnade bzw. Übernatur gesprochen. Diese Übersicht gibt aber nur das allgemeine Schema; denn Vf. geht an Hand des ihm vorliegenden Materials genau den feineren Verästelungen der Probleme nach. So z. B. den Fragen: Kann der Mensch ohne Gnade natürlich sittlich gute Akte vollbringen, die Wahrheit erkennen, Gott über alles lieben? Oder: Kann der Mensch im Zustand der Sünde sich die erste Gnade verdienen? Kann der Mensch, solange er im Stand der Gnade ist, verdienen, daß Gott ihm nach einem folgenden Fall wieder die erste Gnade schenkt? Kann der Mensch sich nachträglich (im Stand der Gnade) die Gnade verdienen, die ihm (da er noch Sünder war) Gottes Barmherzigkeit ohne sein Verdienst geschenkt hat? Kann ein Mensch einem andern die erste Gnade verdienen? Oder wie wurden die Axiome verstanden: gratia perficit naturam; gratia praesupponit naturam?

Während die Frühscholastik sich bloß mit den wichtigsten Problemen der Gnadenlehre auseinanderzusetzen hatte, Begriffe wie „übernatürlich" oder „heiligmachende

Gnade" noch nicht einsetzen konnte und eine hauptsächlich psychologisch orientierte Gnadenlehre vorzutragen hatte, tat die Hochscholastik beherzt den Schritt zur Metaphysik der Gnadenlehre. Dabei geht es oft um Feinheiten, deren Verständnis große Anforderungen an den Leser stellt. Man muß bedenken, daß sich schon allein bei den Franziskanern hier drei Richtungen unterscheiden lassen: die ältere Alexander-Bonaventura-Richtung; eine spätere thomistisch beeinflußte mittlere Franziskanerschule, welche sich um die aristotelisch-metaphysische Spekulation bemüht; und eine dritte, die einen personalistischen Zug trägt, teilweise von Odo Rigaldi ausgeht und auf Olivi hinausmündet. Scotus zieht in seiner Theologie gewissermaßen das Fazit aus allen diesen drei Richtungen.

Thomas von Aquin setzt in seiner Gnadenlehre an entscheidender Stelle die reale Unterscheidung zwischen Sein und Wirken ein, aus der sich ein von den Tugenden unterschiedener Gnadenhabitus ergibt. Die mittlere Franziskanerschule läßt diesen Unterschied verflachen; doch fordert sie für die Wirkung und das wirkliche Sein der Liebestugend im Menschen eine besondere Mitwirkung des göttlichen Geistes im Menschen. Bei Scotus aber zerbricht nach dem Vf. die Struktur des Übernatürlichen fast völlig, vor allem dadurch, daß an Stelle der Leistungen der Gnade die letzte Wirkung der Gnade, die göttliche Akzeptation allein gesetzt wird.

Das Werk ist mit großem Fleiß, großer Genauigkeit und staunenswerter Sachkenntnis gearbeitet. Da es schon wegen seines Gegenstandes in viele Hände kommen wird, und zwar auch solcher, die die deutsche Sprache nicht vollständig beherrschen, hätte ich gewünscht, daß in manchen Abschnitten die Sprache leichter verständlich oder, wollen wir sagen, altmodischer geblieben wäre.

Auf einige Kleinigkeiten, die von sehr nebensächlicher Bedeutung bleiben, sei hingewiesen:

Auf S. 8 ist opera de genere bonorum wohl zu frei mit „an sich gute Werke" übersetzt.

S. 33: Die Anregung, den Einfluß des Aegidius Romanus in der Schule der Augustinereremiten zu verfolgen, würde alle Beachtung verdienen.

S. 35 wird geschrieben: „Odo Rigaldi hatte noch in seinem Sentenzenkommentar gelehrt, daß die schwere Sünde nur casu, durch einen unglücklichen Zufall, erklärt werden könne." Der lateinische Text, der in der Anmerkung gegeben wird, besagt aber etwas ganz anders, nämlich: „für den Fall, wenn . . ."

S. 38 f. wird es nicht ganz klar, ob wirklich in der Sache hier zwischen der thomistischen und der franziskanischen Richtung ein Unterschied besteht.

S. 42: Der Unterschied zwischen non-formatum und formatum ist nicht ohne weiteres mit demjenigen zwischen Natur und Übernatur gleichzusetzen, so sehr er sich auch in einem bestimmten Fall sachlich damit decken kann. Hier wird auch die Lehre der Bonaventuraschule dahin umrissen: „Das Halten der Gebote Gottes ist eine menschlich persönliche, sittliche Tat und benötigt als solche etwas über die sonstige Natur Hinausreichendes bereits, die helfende Gnade." Die Belegstellen in den Anmerkungen reden aber davon, daß unser Wille dem Willen Gottes konformiert werden soll, was ohne die caritas nicht möglich ist, und die caritas wieder ist nicht ohne gratia gratum faciens möglich.

S. 72: Anm. 53a kann nicht genug hervorgehoben werden: „Wer diesen metaphysischen Hintergrund nicht mit in Betracht zieht, kommt zu jenen subjektiven, schiefen Urteilen über die verschiedenen Systeme der Hochscholastik und über die Hochscholastik überhaupt, wie sie von protestantischer Seite manchmal, bes. von Harnack gefällt wurden. Erst auf diesem metaphysischen Hintergrund sind Umfang und formaler Inhalt der Begriffe erklärlich und damit die Grundlage für die verschiedenen Wertungen gegeben, die den einzelnen Systemen zugrunde liegen."

Zu S. 146 Anm. 3 sei bemerkt, daß ich die Frühscholastik nicht a priori als Hinführung zu Thomas betrachtet, sondern lediglich ein vorhandenes Gefälle der Entwicklung festgestellt habe, das tatsächlich auf Thomas ausmündet.

S. 230 Anm. 49 heißt es: „Bei Behandlung der zuvorkommenden und nachfolgenden Gnade sagt er [Philipp der Kanzler]: bonum ad quod tendimus est supra nos elevatum, similiter temptans et statim malitia supra nos est (noch unklare Vorstellung vom supra nos), und der Schluß, daß demgemäß die Gnade auch elevans supra nos sein müßte, folgt nicht." Vf. hat hier übersehen, daß bei Philipp dem Kanzler es unmittelbar vor dem zitierten Text heißt: Indiget enim gratia velle bonum ex cogitatione fidei, aus Gründen also, die nur durch den Glauben zugänglich sind (man vgl. meine Dogmengeschichte der Frühscholastik I, 1, Seite 125, Anm. 57), weil (wie sich aus Anm. 56 ergibt) als Ziel das summum bonum in Betracht kommt. Man vergleiche auch meine Dogmengeschichte I, 1, Seite 198 f.

Zum Schluß sei noch dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß es dem Verfasser gelingen möge, in absehbarer Zeit auch noch die Entwicklung der Gnadenlehre von der Hochscholastik bis zum Tridentinum darzustellen; denn für diese Aufgabe wäre kaum ein anderer in ähnlicher Weise zuständig.

Bamberg. A. M. Landgraf.

Schmalz, Gustav, Östliche Weisheit und westliche Psychotherapie. Stuttgart 1951. Hippokrates-Verlag Marquardt & Cie. 163 S.

Es handelt sich hier um den ersten Band einer Reihe von Arbeiten zur Psychotherapie, die in Zeitschriften nicht untergebracht werden können und die zugleich Bausteine „für jede spätere systematische Darstellung der Tiefenpsychologie und ihrer Anwendung auf die Psychotherapie" bieten sollen, „für welche die Zeit bei weitem noch nicht gekommen ist".

Gleich dieser erste Band verdient unsere Aufmerksamkeit, auch und gerade die des Theologen, nicht bloß deswegen, weil ihn die Sache angeht, sondern auch deswegen, weil die Religion und Theologie öfter zur Sprache kommen und weil bei dem Hauptanliegen der Psychotherapie, der Selbstverwirklichung, „Psychologie und Religion sich vielfach berühren" (7).

Der Verfasser versucht, nicht ohne Erfolg, ausgewählte Zeugnisse aus der Geisteswelt des Ostens „denen nahezubringen", die auf dem Felde der Psychotherapie arbeiten, und sie anzuregen, sich mit dieser Welt zu befassen. Außerdem möchte er „die großen Gesichtspunkte" zeigen, die sich aus den östlichen Bildern von Welt und Seele „für das Hauptanliegen der Psychotherapie, nämlich die Selbstverwirklichung im Individuationsprozeß", d. h. den Vorgang, „durch welchen der Mensch sich selbst verwirklicht und zur Vollpersönlichkeit wird, indem er seine letzte und unvergleichbare Form findet" (35), gewinnen lassen. Gedacht ist dabei vor allem an die sog. große Psychotherapie, die auf die Entwicklung der Persönlichkeit zur Ganzheit abzielt, nicht an die kleine Psychotherapie, die auf die Heilung der Neurosen im engeren Sinn ausgeht. Es ist nun ungemein interessant zu lesen, wie der Vf. die Bedeutung der östlichen Weisheit für die Psychotherapie aufzeigt, freilich auch ihre Grenzen erkenntlich macht.

Das Buch bietet im einzelnen zuerst eine Einführung, dann die Texte und schließlich Angaben über die Literatur und die Quellen sowie Anmerkungen zu den Texten.

In der Einführung entwirft S. zunächst ein Bild vom östlichen Lehrer, von „seiner Mana ausstrahlenden Persönlichkeit", seiner „geistigen Größe und menschlichen Vollkommenheit" und seiner Lehrweise. Festgestellt wird dabei, daß es im Osten keine Entsprechung zu unserer auf Heilung von Neurosen ausgehenden Psychotherapie gibt, daß aber die große Psychotherapie Beziehung zur Tätigkeit östlicher Lehrer hat. Es folgen Ausführungen über „die Wege zum Selbst", zur Selbstverwirklichung, zur Freiheit, mit welcher aber nicht der Individualismus gemeint ist. Hier wird u. a. über das Mandala und seine Bedeutung und über die Beziehungen des Individuationsprozesses zur Mystik gesprochen. Geschlossen wird die Einleitung durch ein kurzes Kapitel über das „Weltgeschehen" und seine Bedeutung für den besagten Prozeß.

Was die Texte betrifft, so gehören die ersten zu den Ausführungen über den östlichen Lehrer, die zweiten zu denen über die Wege zum Selbst und die dritten zu denen über das Weltgeschehen. Oft ist man geradezu frappiert, wenn man diese Texte liest. Niemand kann sich dem Eindruck entziehen, den sie machen. Jeder sieht ihre Bedeutung für unser Seelenleben.

Beim Lesen des Buches melden sich sehr viele Fragen an. Sie alle aufzuwerfen, ist hier nicht möglich. Etwa die entscheidende Frage, ob man auf dem „Wege, den die Psychotherapie zu suchen gezwungen ist" (21), wirklich zum Heil zu gelangen, ob man bei der Situation, in der sich der Mensch nun einmal befindet, ohne jede Gnade auszukommen und wirklich allein den Weg zur menschlichen Reifung zu suchen vermag.

Das Buch klingt aus in den Worten der Hoffnung — der Hoffnung, „daß wir uns in einer Lage befinden, in welcher das Kleine, Schlechte und Dunkle zu verschwinden beginnt und ein Neues, Gutes erscheint" (162), „daß nach den Urgesetzen des Weltgeschehens mindestens die Möglichkeiten einer solchen Wandlung zum Lichten besteht in einer Zeit, die uns heute mehr dunkel erscheint" (163).

Das Verhältnis zwischen Ost und West ist in ein neues Stadium getreten. Wenn wir in den gegenwärtigen und kommenden Auseinandersetzungen bestehen wollen, müssen wir die Welt des Ostens kennen. Das vorliegende Buch leistet bei den Bemühungen um das Verständnis des Ostens sehr große Dienste.

Münster. Thomas Ohm.

Vom Christlichen Mysterium. Gesammelte Arbeiten zum Gedächtnis von Odo Casel, OSB. Herausgegeben von Dr. Anton Mayer, Hochschulprofessor, Passau, Dr. Johannes Quasten, Universitätsprofessor, Washington, Dr. Burkhard Neunheuser OSB, Maria Laach. Patmos Verlag Düsseldorf. 1951. 392 S.

Wie die Herausgeber im Geleitwort bekunden, sollte dieses reichhaltige Buch schon 1947 als Festschrift zum 60. Geburtstag von P. Odo Casel erscheinen, aber die Ungunst der Nachkriegsjahre machte das unmöglich. Wohl konnte P. Odo mit stiller Freude das allmähliche Werden des Werkes noch verfolgen. Als er aber 1948 in seinem 62. Lebensjahre mitten aus der Feier des Paschamysteriums in der Kreuzabtei zu Herstelle abberufen wurde, konnten seine Freunde, Mitarbeiter und Schüler ihm ihre gesammelten Arbeiten nur mehr als Gedenkbuch weihen. Dieses will keineswegs eine umfassende, systematische, alles auswertende Würdigung des Lebenswerkes Casels sein, dafür ist die Zeit noch nicht reif. Es soll nur „ein vorläufiges und programmatisches Dokument sein für die große, tiefe und weitreichende Wirkung, die von der Arbeit des Toten ausgegangen ist und weiterhin ausgehen kann." In dieser Gesinnung haben sich 22 Mitarbeiter aus den verschiedenen Zweigen der Theologie und anderen Disziplinen, aus dem Priester-, Mönchs- und Laienstand, aus dem In- und Ausland zusammengefunden. Sie alle treffen sich trotz ihrer so verschiedenen Ausgangspunkte im „Christlichen Mysterium" als der alles beherrschenden und Einheit gebenden Mitte. Das Mysterium „verlangt immer wieder eine Entscheidung für oder gegen sich", das ist der Grundgedanke aller Beiträge.

Es ist unmöglich, auf Einzelheiten einzugehen, wenngleich jeder Beitrag eine eingehende Besprechung verdiente. Um aber einen Eindruck von der Bedeutung und dem Reichtum dieses Ehrenbuches zu geben, seien die Disziplinen, die Verfasser und die Themen genannt: Exegese: K. H. Schelkle, Taufe und Tod. Zur Auslegung vom Römer 6, 1—11. Dogmatik: M. Schmaus, Das Kommen des Herrn und die Feier der Eucharistie. Musik: Ambrosius Dohmes, Der pneumatische Charakter des Kultgesanges nach frühchristlichen Zeugnissen. Patrologie: H. A. Echle, Sacramental Initiation as Christian Mystery-Initiation according to Clement of Alexandria; J. Quasten, Mysterium tremendum. Eucharistische Frömmigkeitsauffassungen des vierten Jahrhunderts; J. Daniélou, Le Mystère du Culte dans les Sermons du Saint Grégoire de Nysse; Th. Michels, Verbrennung und Apotheose bei Augustinus. Quaest. in Num. 19. Geschichte des Mönchtums: E. Dekkers, Les anciens Moines cultivaient-ils la Liturgie?; E. E. Malone, Martyrdom and monastic Profession as a second Baptism; V. Warnach, Das Mönchtum als „pneumatische Philosophie" in den Nilusbriefen; O. Heiming, Der Ordo des heiligen Mönchs„schema" in der syrischen Kirche. Liturgiewissenschaft: J. Tyciak, Der Mysteriengedanke im byzantinischen Offizium. Kunst: P. Hendrix, Die Ikon als Mysterium. Liturgiegeschichte: H. Frank: Hodie caelesti sponso iuncta est Ecclesia. Ein Beitrag zur Geschichte und Idee des Epiphaniefestes. Hagiologie: Ae. Löhr, Der heilige Christophorus und die Wandlungen im christlichen Heiligenkult. Kulturgeschichte: J. Hild, Le Mystère du Culte chez Saint Albert le Grand. Kirchengeschichte: A. L. Mayer, Das Kirchenbild des späten Mittelalters und seine Beziehungen zur Liturgiegeschichte. Mystik: H. Hatzfeld, Mysteriennähe und Mysterienferne (San Juan de la Cruz und Malón de Chaide). Pastoralgeschichte: A. Cohausz, Wandel der seelsorglichen Praxis in drei Jahrhunderten nach Urkunden in südwestfälischen Pfarrarchiven. Religionsgeschichte: G. van der Leeuw, Krieg und Kampf bei Primitiven. Zeitgeschichte: B. Neunheuser, Der positive Sinn der päpstlichen Grenzsetzung in der Enzyklika Mediator Dei; Pr. Bienias, Bibliographie von DDr. P. Odo Casel.

Wie das Geleitwort sagt, sind alle diese Beiträge aus dem Geist des großen Deuters des Christlichen Mysteriums erwachsen und darum in gewissem Sinn sein Eigentum. Bedarf dieses Ehrenbuch auf dem Grab des geliebten und verehrten Meisters bei der Fülle der klangvollen Namen der Mitarbeiter noch einer besonderen Empfehlung? Genaue Register (Bibelzitate, Personenverzeichnis, Geographische Namen, Sachverzeichnis) wollen dem Leser das Studium der in dem Band gebotenen Probleme erleichtern. Das Titelbild zeigt ein Photo Odo Casels. Druck und Ausstattung des Buches verdienen höchstes Lob.

Warendorf/Westf. L. Schmedding.

1. **Dey,** Dr. Joseph, **Schola Verbi.** Lehrbuch des neutestamentlichen Griechisch. Verlag Aschendorff, Münster i. W. XII und 163 Seiten, 1951, kart. DM 6,60, gbd. mit Leinenrücken DM 7,70.
2. **Dey, Liturgischer Sprachführer zur heiligen Messe.** Verlag Aschendorff, Münster i. W. 116 Seiten, 1952, kart. DM 4,50, gbd. DM 6,—. (Beide Werke Veröffentlichungen des Arbeitskreises ‚Philologia sacra" im Katholischen Bildungswerk Dortmund.)

1. Heutzutage sind Abiturienten und Theologen ohne griechische Kenntnisse eine recht häufige Erscheinung. Allenthalben haben daher Fakultäten und Seminare eigene Kurse eingerichtet, um auch diesen das Verständnis des NT in der Ursprache zu ermöglichen. In Würzburg nahmen z. B. WS 1950/51 25 Studierende an solchen Kursen teil, eine verhältnismäßig hohe Zahl.

Für Lehrer und Schüler ist dieser Unterricht keine Freude. Denn wenn nach dem Studium der vorhandenen Grammatiken die Lektüre des NT beginnt, zeigt es sich, daß man in Formenlehre und Syntax ständig umlernen muß. Darüber hinaus erschwert der uneinheitliche und für den Theologen ungeeignete Übungsstoff die gemeinsame Arbeit.

Dieses Buch füllt mithin wirklich eine Lücke aus. ‚Schola Verbi' enthält zunächst Leseübungen, dann folgen 41 Übungsstücke mit Angabe der Vokabeln und der grammatischen Regeln. Wir finden weiter ein griechisches und deutsches Wörterverzeichnis. Den Abschluß bilden Paradigmata zur Formenlehre.

Daß griechische Sätze oft nur durch ein Bibelzitat angedeutet sind, halte ich für einen Vorzug, weil der Student dadurch zum Nachschlagen der Bibel veranlaßt wird und sich so die für seinen Beruf so notwendige Bibelfestigkeit erwirbt. Recht interessant ist es zu beobachten, wie der Verfasser es versteht, vom Leichten zum Schweren, bis zum Schwierigsten fortzuschreiten. Er zeigt nicht nur pädagogisches Geschick, sondern auch reiche Erfahrung auf didaktischem Gebiete.

2. Das an zweiter Stelle angezeigte Werk trägt das Erscheinungsjahr 1952, war aber schon mehr als 9 Jahre

druckbereit. Natürlich ist hier der gedachte Leserkreis ein anderer. Es sind Schottbenutzer, denen die beigedruckte deutsche Übersetzung nicht genügt, die auch die Einzelwörter verstehen möchten.

Der Verfasser spricht zu Nichtlateinern über die wichtigsten Eigentümlichkeiten der lateinischen Sprache, über ihre Formenlehre, Wortbildung, Satzbau und Aussprache. Den Hauptinhalt des Werkes bildet der lateinische Wortschatz und seine Erklärung in alphabetischer Reihenfolge.

Ein Beispiel: gratia 1. die Anmut, die Schönheit: „Diffusa est gratia in labiis tuis" = Anmut ist ausgegossen über deine Lippen. Diesen Psalmvers (44, 3) wendet die Liturgie auf die Gottesmutter an, z. B. im Graduale von Mariä Verkündigung, wobei die unter 2 genannte Bedeutung mitklingt. 2. die Gnade: Johannes nennt das menschgewordene Wort Gottes ‚voll der Gnade und Wahrheit', „plenum gratiae et veritatis" (letztes Evangelium). Sein geöffnetes Herz ergießt ‚Ströme der Barmherzigkeit und Gnade', „torrentes miserationis et gratiae" (Präfation vom Herz-Jesu-Fest). Ave, Maria, gratia in labiis tuis" = Anmut ist ausgegossen über deine Lippen. „Gratias agamus Domino Deo nostro" = Laßt uns Dank sagen dem Herrn, unserem Gott (Einleitung zur Präfation). Deo gratias (Gott sei Dank).

Würzburg. M. Stenzel.

Koch, Anton, S. J., **Homiletisches Handbuch.** Elfter Band: Ergänzungswerk. Erster Teil: Homiletische Beispielsammlung. Erster Band: **Beispiele zur katholischen Glaubenslehre** (Teil I — 4 des Lehr- und Quellenwerkes). Freiburg, Herder, 1950. 506 S. Ganzlwd. 18.— DM.

Zwei Bände der Homiletischen Beispielsammlung im Rahmen des verdienstvollen „Homiletischen Handbuches" mit etwa 3000 sorgfältig ausgewählten Begebenheiten und Zeugnissen aus Geschichte und Menschenleben liegen bereits vor; zwei Bände Gleichnissammlung sind dazu vorgesehen. Sie sind in knapper Form berichtet, und bei allen ist der Fundort genau angegeben. Zur Illustrierung und Verlebendigung der Glaubensverkündigung sind Beispiele unentbehrlich; der Prediger wie der Katechet wird diese gediegene Sammlung mit Freuden begrüßen und gern benutzen.

Telgte bei Münster. Nisters.

Bieler, Viktor, Dr., Bischof von Sitten, **Der Verkehr mit Gott.** 8°, 454 S., Innsbruck 1951, Felizian Rauch, Hlw. DM 12,60.

Verf. behandelt in einer schlichten Sprache, die auch einfachen Ordensleuten und Laien verständlich ist, alle Fragen des mündlichen und inneren Gebetes. Daher ist das Buch besonders als Tischlesung in Klöstern geeignet. Besonders wertvoll ist, daß er auch Kapitel über Offizium, Rosenkranz, Kreuzweg, Besuchungen des Allerheiligsten bringt. Inhaltlich Neues bietet der hochwürdigste Verf. nicht und will es nicht bringen. Das ist aber auch nicht notwendig. Daß die alten Wahrheiten und Lehren wieder neu vorgelegt werden, ist die Hauptsache. Dazu hat Verf. die glückliche Art, die er wohl von Rodriguez übernommen hat, seine Lehren durch viele und passende Beispiele zu belegen.

Was man für eine Neuauflage wünschen möchte, ist, neben dem analytischen Inhaltsverzeichnis mit Textbelegen, am Anfang oder am Schluß noch ein bloßes Inhaltsverzeichnis zu sehen, an dem man den Inhalt leicht überblicken kann. Demgegenüber ist es besonders unübersichtlich, daß sowohl Teile wie Unterteile mit lateinischen Buchstaben ausgedrückt sind, wodurch man das Einzelne noch schwerer an dem rechten Platz unterbringt. Man wünscht auch schärfere und klarere Begriffsbestimmungen und -unterscheidungen von betrachtendem Gebet und Gebet des Herzens oder affektivem Gebet, Betrachtung und Beschauung, erworbener und eingegossener Beschauung, Beschauung und Anwendung der Sinne. Ein kleiner lokaler Irrtum ist es, daß das Wort des 21. Ps. über Christus: 'Ich bin ein Wurm und kein Mensch' David im 50. Ps. von sich ausgesagt haben soll. S. 44, Z. 6 v. oben, muß es heißen „daß ich nichts von ihm begehrte", statt „daß er ...".

Kapellen bei Geldern. E. Raitz v. Frentz S. J.

Personennachrichten

Prof. Dr. Alfons-Maria Schneider, München, der im Euphratgebiet neue Ausgrabungen vorhatte, ist auf dem Wege dorthin im Eisenbahnzug kurz vor Aleppo plötzlich gestorben.

An der Theologischen Fakultät Trier habilitierte sich Bistumskonservator Dr. Alois Thomas mit einer Arbeit über: „Maria, der Acker und die Weinrebe in der Symbolvorstellung des Mittelalters" für christliche Kunstgeschichte. An der gleichen Fakultät habilitierte sich Dozent Dr. Karl Baus mit einer Arbeit über „Das Gebet zu Christus beim hl. Ambrosius" für Alte Kirchengeschichte und Patrologie.

Theologische Bibliographie

Auswahl von neuerschienenen Büchern und Aufsätzen zur Theologie und ihren Grenzgebieten
Zusammengestellt von Robert Samulski, Münster

I. Gesamttheologie

1. Allgemeines

Bibliographie. — Bibliographia **Franciscana.** T. 8, principaliora complectens opera annis 1947—1948 edita. — R: Istit. stor. d. Fr. Minori Cappuccini (1950—51). 598* p. = CollFranc 20—21 [suppl.]

Basilio de Rubí, OCap: Bibliografía hispanofranciscana 1944—1946. — EstFranc 53, 1952, 263—306.

Zeitschriften. — Roth, Erich: **Britische** theologische Zeitschriften der Gegenwart. — ThLZ 77, 1952, 53—64; Nober, Peter [, SJ]: Noch mehr englische theologische Zeitschriften. Ein Nachtrag. — a. a. O. 441—444.

Festschriften. — Colligere fragmenta. Festschrift Alban **Dold** zum 70. Geburtstag am 7. 7. 1952. Hrsg. v. Bonifatius Fischer (OSB) u. Virgil Fiala (OSB). — Beuron: Beuroner Kunstverl. 1952. XX, 295 S. 4 = Texte u. Arbeiten. Abt. 1, Beih. 2.

Festschrift für Herbert **Girgensohn.** Hrsg. v. Joh. Fichtner — (Bethel:) Anstalt Bethel (1952). 195 S. = Wort und Dienst. N. F. 3.

Ecclesia semper reformanda. Theologische Aufsätze. Ernst **Wolf** zum 50. Geburtstag am 2. Aug. 1952. Hrsg. v. W[ilh.] Schneemelcher u. Karl W[ilh.] Steck. — Mchn: Kaiser 1952. 152 S. = EvTh, Sonderh; DM 4,80.

Gesamtausgaben. — Gregorius Nyssenus: Opera, ed. cur. Wernerus Jaeger. Vol. 8, P. 1: Opera ascetica. — Ld: Brill 1952. VII, 416 p.

Thomas von Aquin. — Vollst., ungekürzte dt.-lat. Ausgabe der Summa Theologica. Hdlb, Mchn: Kerle; Graz, Wien, Sa: Pustet; 8: Buch 1 Frage 103—119. Erhlatung u. Regierung d. Welt. 1951. 664 S. DM 21,30; 15: Glaube als Tugend. 1951. 510 S. 24. Buch 2, Frage 183—189. Stände u. Standespflichten. 1952. 16, 547 S. DM 19,—. = Die deutsche Thomas-Ausgabe.

Gesammelte Schriften. — **Söhngen,** Gottlieb: Die Einheit in der Theologie. Ges. Abh., Aufs., Vorträge. — Mchn: Zink 1952. XII, 432 S. Lw. DM 26,—.

Warfield, Benjamin Breckenridge: Biblical and theological studies. — Phil: Presbyterian and Reformed Publ. Co. 1952 XLVII, 580 p.

Terminologie. — Melzer, Friso: Unsere Sprache im Lichte der Christus-Offenbarung. 2., neubearb. Aufl. — Tü: Mohr 1952. XV, 456 S. DM 24,—.

Sløk, Joh.: Die Formenbildungen der Sprache und die Kategorie der Verkündigung. Eine sprachphilos.-dogmat. Abh. — Kbhvn: 1951; 111 S. = Publ. de la Soc. d. sc. et d. lettr. d'Aarhus. Sér. d. théol. 2.

Stendahl, K.: **Martyr.** Ordet och saken. — SvTKv 27, 1951, 28—44.

Mohrmann, Christ.: **Pascha, passio, transitus.** — EphLit 66, 1952, 37—52.

2. Geschichte der Theologie

Carro, Venancio D., OP: La teología y los teólogos-juristas **españoles** ante la conquista de America. 2. ed. Salamanca 1951. XIV, 710 p. = Biblioteca de teól. españ. 18; pes. 135,—.

Madoz, J[osé], SJ: Fuentes teologico-literarias de San **Julian de Toledo.** — Greg 33, 1952, 399—417.

Dal Pra, Mario: Scoto **Eriugena.** 2. ed. interam. rif. — Mil: Bocca 1951. 272 p.

Haring, N. M.: The case of **Gilbert de la Porrée** Bishop of Poitiers ⟨1142—1154⟩. — MedStud 13. 1951, 1—40.

Dondaine, Ant., OP: „Contra Graecos". Premiers écrits polémiques des **dominicains** d'Orient. — ArchFrPr 21, 1951, 320—446.

Grabmann, Martin: **Albertus Magnus,** Theologe, Philosoph und Naturforscher. — PhJ 61, 1951, 473—480.

Pelster, Franz, SJ: Die Kommentare zum vierten Buch der Sentenzen von **Wilhelm von Ware,** zum ersten Buch von einem Unbekannten und von **Martin von Alnwick** im Cod. 501 Troyes. — Scholast 27, 1952, 344—367.

Pelster, Fr[anz], SJ: Die Quaestionen des **Johannes von Walsam** O. F. M. Ein Beitr. z. Erforschung d. Franziskanerschule v. Cambridge. — FranzStud 34, 1952, 129—146.

Heynck, Valens, OFM: Zur **Vega**-Forschung. Neuere Literatur über den Konzilstheologen Andreas de Vega O. F. M. — Franz-Stud 34, 1952, 293—313.

Hasenfuß, Josef: Hermann **Schell.** Persönlichkeit und Werk. — Herbipolis jubilans = WüDiözGBl 14/15: 1952/53, Wü 1952, 681—723.

Manthey, Franz: Franz **Sawicki.** Rückblick auf sein Lebenswerk. — StdZ 150, 10, 1952, 306—308.

Maier, Joh.: Prof. Dr. Franz Sawicki zum 75. Geburtstag. — Christ Unterwegs 6, 8, Mchn 1952, 21—23.

II. Religionswissenschaft und -geschichte

Nilsson, Martin P.: Opuscula selecta [de historia religionis **graecae**] linguis anglica, francogallica, germanica conscripta. 1. — Lund: Gleerup 1951. 456 p. = Acta Instituti Atheniensis Regni Sueciae. 2,1; skr. 45,—.

Wach, Joachim: Types of religious experience, Christian and non-Christian. [Coll. of essays.] — Chic: Univ. of Chicago Pr. (1951). XV, 275 p. $ 3,50; also: Lo: Routledge & Kegan Paul 1951. sh. 21,—.

Religiöse Bindungen in frühen und in orientalischen Rechten. Hrsg. v. Karl Bünger u. Herm. Trimborn. — Wiesb: Harrassowitz 1952. 69 S. DM 6,80.

Follet, René, SJ: Les aspects du divin et des dieux dans la **Mésopotamie** antique. — RechScRel 38, 3/4, 1952, 189—208.

Eißfeldt, Otto: **Sanchunjaton** von Berut und Ilumilku von Ugarit. — Halle: Niemeyer 1952. IX, 74 S. = Beiträge z. Religionsgesch. d. Altertums. 5; DM 7,50.

Eißfeldt, Otto: Taautos und Sanchunjaton. — B: Akademie-Verl. 1952. 70 S. = BSB, Kl. f. Spr., Lit u. Kst, 1950, 1.

Thieme, Paul: Studien zur **indogermanischen** Wortkunde und Religionsgeschichte. — B: Akademie-Verl. 1952. 76 S. = LVB, phil.-hist. 98, 5; DM 9,50.

Lavedan, Pierre: Dictionnaire illustré de la mythologie et des antiquités **grècques et romaines.** 3 éd. — (P:) Hachette 1952. II, 1038 p. 4 ffr. 3900,—.

Kaspers, Wilh.: **Germanische** Götternamen. — ZDtAlt 83, 2, 1951, 79—91.

Pisani, V.: Le religioni dei **Celti** e dei **Baltoslavi** nell' Europa precristiana. — Mil: Ist. ed. Galileo 1951. 100 p. = Le religioni dell' umanità; Lir 350,—.

III. Missionswissenschaft

Kuijlaars, Frans, SAM: **Revues** missionnaires protestantes. — NZM 7, 1951, 135—141.

Montalban, F. J.: Manual de historia de las misiones. 2. ed. rev. p. L. Lopetegui. — Bilbao: El Siglo de las misiones 1952. 728 p.; pes. 130,—.

Peters, Josef: Ist die missionarische Heimat in der Lage, die an sie gestellten Missionsaufgaben zu erfüllen? — Weltkrise u. Weltmission, 1951, 124—140.

Kühner, Wilh., MFSC: Die Zuständigkeit der Zivilgewalt bei Ehen von Nichtchristen. — R 1951. 65 S. Roma, Pont. Athen. Urb. de Prop. Fide. Instit. miss. scientif. Diss. Extr.

Emmerich, Henr., SVD: Atlas **Societatis Verbi Divini.** Descriptio geographica et statistica omnium operum. Geogr. Darstellung aller Arbeitsfelder der Gesellschaft des Göttlichen Wortes. — Mödling prope Vindob.: St. Gabriel-Verl. 1952. 33 S., XX Kt.-Taf. 4 Hlw. Sch. 75,— (DM 16,80).

Sudy, Fridolin, CMM: Die [missionarischen] Strukturwandlungen **Afrikas.** — Weltkrise u. Weltmission, 1951, 49—57.

Dupeyrat, André, MSC: Le sanglier de Kouni: Père **Chabot,** missionnaire en **Papouasie.** — Issoudun: Archiconfrérie de N.-D. du Sacré-Coeur, & Dillen 1951. 212 p., 3 ct, 19 p. h. t.

Kuijlaars, Frans, SAM: Les missions protestantes d'**Asie.** — ÉglViv 3, 1951, 105—123.

Freitag, A[nton], SVD: Das **mittelozeanische** Missionsfeld der Maristen. — ZMR 36, 1952, 144—152. 214—222.

Roche, Aimé, OMJ: Clartés **australes.** Joseph **Gérard,** le „Prêtre bien-aimé des Basotho" ⟨1831—1914⟩. — Lyon: Éd. du Chalet 1951. 400, 48 p. ffr. 890,—.

Reverend Carlos M. **Pinto,** SJ., Apostle of **El Paso,** 1892—1919, by Sister M. Lilliana Owens [a. o.] — El Paso, Tex.: Revista catolica Pr. 1951. XXI, 228 p. = Jesuit Studies. Southwest. 2.

IV. Bibelwissenschaft

1. Allgemeines (Gesamtbibel)

Nober, Petrus, SJ: Elenchus bibliographicus biblicus. 33: 1952. — R: Pont. Bibl. 1952. IV*, 176* p. = Biblica 33 [Suppl.].

Rypin, Stanley: The Book of thirty centuries: an introduction to modern study of the Bible. — NY: Macmillan 1951. XVII, 420 p.

Schildenberger, Joh., OSB: Die **Itala** des hl. Augustinus. — Colligere fragmenta. Fs. A. Dold = Texte u. Arbeiten Abt. 1, Beih. 2, 1952, 84—102.

Pope, Hugh, OP: **English versions** of the Bible. Rev. a. amplif. by Sebastian Bullough, OP. — St. Louis: Herder 1952. IX, 787 p.

Bläser, Peter, MSC: Schriftverwertung und **Schrifterklärung** im Rabbinentum und bei Paulus. — ThQu 132, 1952, 152—169.

Schelkle, K[arl] H[erm.]: Auslegung als Symbolverständnis. — ThQu 132, 1952, 129—151.

Bueß, Eduard: Das antike Weltbild in der Bibel als theologisches Problem. — ThZBas 8, 1952, 101—116.

Die Autorität der Bibel heute. Ein vom Weltkirchenrat zusammengestelltes Symposium über „die biblische Autorität für die soziale u. politische Botschaft der Kirche heute". Hrsg. v. Alan Richardson & Wolfgang Schweitzer. — Zü: Gotthelf-Verl.; Frkf/M: Anker-Verl. [1952]. 406 S. sfr. 10,—.

Thompson, H. P.: Into all lands. The history of the Society for the propagation of the Gospel in foreign parts, 1701—1950. — Lo: S. P. C. K. 1951. XV, 760 p. sh. 42,—.

2. Altes Testament (u. nachbibl. Judentum)

Rowley, H. H.: The servant of the Lord and other essays on the Old Testament. — Lo 1952. XII, 327 p. sh. 25,—.

Boman, Thorleif: Das hebräische Denken im Vergleich mit dem Griechischen. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht 1952. 186 S.

Simons, J., SJ: **Jerusalem** in the Old Testament. Researches and theories. — Ld: Brill 1952. XIV, 517 p., 33 pl., 64 fig. = Volumina in memoriam Frank Scholten edita. 1; cl. fl. 80,—.

Montgomery, James A., & Gehman, Henry S.: A critical and exegetical commentary on the **Book of Kings.** — Ed: Clark; NY: Scribner 1951. XLVII, 569 p. sh. 35,—.

Mowinckel, Sigmund: Offersang og sangoffer. **Salmediktningen** i Bibeln. — Oslo: Aschehoug 1951. XV, 664 s.

Neher, André: Notes sur **Qohelét** ⟨l'Ecclésiaste⟩. — P: Éd. de minuit 1951. 113 p. ffr. 210,—.

Lindblom, Joh.: The servant songs in **Deutero-Isaiah,** a new attempt to solve an old problem. — Lund 1951. 114 p. = LuUnÅs N. F., Avd. 1, Bd. 47, 5; skr. 11,—.

Rehm, Martin: Das **Bild Gottes** im Alten Testament. — Wü: Echter-Verl. (1951). 95 S. DM 3,80.

Schoeps, Hans Joachim: **Philosemitismus** im Barock. Religions- u. geistesgeschichtl. Untersuchungen. — Tü: Mohr 1952. 216 S. DM 22,50.

Meinertz, Max: Recht und Pflicht zur **Judenmission.** — ZMR 36, 1952, 241—257.

3. Neues Testament (u. ntl. Zeitgeschichte)

Stauffer, Ethelbert: Der Stand der neutestamentlichen Forschung. — Theologie u. Liturgie, 1952, 35—105.

The Enduring Gospel. Essays in honor of H. **Martin.** Ed. R. G. Smith. — Lo: S. C. M. 1950. 128 p. sh. 7/6.

Schäfer, Karl Th[eodor]: Grundriß der Einleitung in das Neue Testament. 2. verb. Aufl. — Bonn: Hanstein 1952. VI, 185, 8* S.

Vaganay, L.: La question **synoptique.** — EphThLov 28, 1952, 238—256.

Farrer, A.: A study in St. **Mark.** — Wstm: Dacre Pr. 1951. VIII, 398 p. sh. 25,—.

Conzelmann, Hans: Zur **Lukasanalyse.** — ZThK 49, 1952, 16—33.

Schnackenburg, Rudolf: Der Sinn der Versuchung **Jesu** bei den Synoptikern. — ThQu 132, 1952, 297—326.

Bulst, Werner, SJ: Untersuchungen zum Begräbnis Christi. — MüThZ 3, 1952, 244—255.

Campiche, Michel: Saint **Pierre** et son martyre. — RUniv Ottawa 22, 1952, 249—273.

Schultze, Bernhard, SJ: Die Apostel Petrus und Johannes und der Primat. — OrChrPer 17, 1951, 203—217.

Campenhausen, Hans Frhr. von: Die Nachfolge des **Jakobus.** Zur Frage eines urchristlichen Kalifats. — ZKG 63 = F. 4, 1, 1950/51, 133—144.

Stauffer, Ethelbert: Zum Kalifat des Jacobus. — ZRGG 4, 1952, 193—214.

V. Kirchengeschichte

1. Allgemeines u. Gesamte Kirchengeschichte

Vives, José: Bibliografía hispánica de ciencias histórico-eclesiásticas. — AnSacTar 21, 1948. 193—436; 22, 1949, 369—422; 23, 1951, 217—412.

Butterfield, Herbert: Christianity and history. — Lo: 1950. VI, 146 p.; dt. Übers.: Christentum und Geschichte. Übertr. v. Sylvia Erdmann. — Stu: Spemann (1952). 176 S. DM 7,80.

Benz, Ernst: Die Ostkirche im Lichte der protestantischen Geschichtsschreibung von der Reformation bis zur Gegenwart. — Mchn: Alber (1952). XI, 421 S. = Orbis Academicus. 3, 1.

Kirchenhistoriker. — Koyen, Milo (, OPraem): Reverendissimus Dom. Prof. (G[eorg]) **Schreiber.** — AnalPraem 28, 1952, 58—60.

2. Christliches Altertum (einschl. Patrologie)

Dekkers, Eligius, OSB: Les autographes des Pères latins. — Colligere fragmenta. Fs. A. Dold = Texte u. Arbeiten, Abt. 1, Beih. 2, 1952, 127—139.

Koep, Leo: Das himmlische Buch in Antike und Christentum. Eine religionsgeschichtl. Unters. zur altchristl. **Bildersprache.** — Bonn: Hanstein 1952. 136 S., 2 Taf.

Campenhausen, Hans Frh. von: Die **Bilderfrage** als theologisches Problem der alten Kirche. — ZThK 49, 1952, 33—60.

Borleffs, J. W. Ph.: Institutum **Neronianum.** — VigChr 6, 1952, 129—145.

Altaner, Berthold: Zum Problem der lateinischen **Doctrina Apostolorum.** — VigChr 6, 1952, 160—167.

Telfer, W.: The date of the martyrdom of **Polycarp.** — JThSt, N. S. 3, 1852, 79—83.

Grant, Robert M.: The textual tradition of **Theophilus of Antioch.** — VigChr 6, 1952, 146—159.

Lanne, D. E.: Le ministère apostolique dans l'ouevre de Saint **Irénee.** — Irén 25, 1952, 113—141.

Nautin, Pierre: La controverse sur l'auteur de l'„Elenchos" [du **Hippolyte**]. — RHistEccl 47, 1952, 5—43.

Völker, Walther: Der wahre Gnostiker nach **Clemens Alexandrinus.** B: Akademie-Verl.; Lpz: Hinrichs 1952. XXVIII, 672 S. = Texte u. Unters. z. Gesch. d. altchristl. Literatur. 57 = R. 5, 2; DM 39,—.

Fischer, Jos.: Neues von **Origenes.** Über die wiederentdeckte „Disputation mit Herakleides und seinen Mitbischöfen". — MüThZ 3, 1952, 256—271.

Beumer, Joh., SJ.: **Hilarius von Poitiers,** ein Vertreter der christlichen Gnosis. — ThQu 132, 1952, 170—192.

Lacombrade, Chr.: **Synésios de Cyrène,** Hellène et Chrétien. — P: Les Belles-lettres 1951. 320 p.; ffr. 1200,—.

Il sepolcro di S. **Benedetto** [p.] Tommaso Leccissotti [OSB, e. a.] — Montecassino 1951. 245 p., VII, XIX, II tav. 4°.

Arator, subdiac.: De actibus apostolorum. Ex rec. Arturi Patch McKinlay. — Vindobonae: Hölder, Pichler, Tempsky 1951. LXIV, 363 p. = CSEL 72; DM 36,—.

3. Mittelalter und Neuzeit

Deutschland. — Tuechle, Herm.: Aus dem **schwaebischen** Himmelreich. — Rottenburg a. Neckar [1951]. 200 S. DM 5,10.

Scholle, Jos.: **Thüringische** Kirchengeschichte. [Nebst] Bibliographie. 2., erw. Aufl. — Heiligenstadt ⟨Eichsfeld⟩: Cordier (1951). 105, 15 S. Hlw. DM 2,40.

Herbipolis jubilans. 1200 Jahre Bistum **Würzburg.** Festschrift zur Säkularfeier der Erhebung der Kiliansreliquien. — Wü: 1952 (: Fränkische Gesellschaftsdruckerei). 741 S. = Würzburger Diözesangeschichtsblätter 14/15: 1952/53.

Gessner, Adolf: [Geschichte und Kunstgeschichte der Zisterzienser-]Abtei **Rauden** in Oberschlesien. — Kitzingen: Holzner 1952. 56 S., 16 Bl. Abb. = Quellen u. Darstellungen z. schles. Gesch. 2; Lw. DM 15,50.

Skandinavien. — Die Kirchen des Nordens 1951. Umschau in Geschichte und Gegenwart der katholischen Kirche in den nordischen Ländern. Hrsg. v. Peter Louis. — Leverkusen-Bürrig: St.-Ansgarius-Glaubenswerk 1951. 55 S. = JAnsgGlW 1951.

4. Mittelalter

Mélanges d'histoire du moyen âge dédiés à la mémoire de Louis **Halphen.** — P: Presses univ. de France 1951. XXIII, 713 p.; ffr. 1800,—.

Lehoux, Françoise: Le Bourg **Saint-Germain-des-Prés** depuis ses origines jusqu'à la fin de guerre de cent ans. — P: Auteur 1951: Protat, Mâcon. XVIII, 475 p., 2 pl.

Miller, Edward: The abbey and bishopric of **Ely:** the social history of an ecclesiastical estate from the tenth century to the early fourteenth century. — NY & Cambr: Cambridge Univ. Pr. 1951. XII, 313 p. = Cambridge Studies in medieval life a. thought. N. S. 1; $ 5,— (sh. 25,—).

Finberg, H. P. R.: **Tavisbock** Abbey. A study in the social a. economic history od Devon. — NY & Cambr: Cambridge Univ. Pr. 1951. XI, 320 p., 2 pl., 1 ct. = Cambridge Studies in medieval life a. thought. 2,2; sh. 25,—.

Neukamm, Wilh. G.: Das Hochstift Würzburg und die Errichtung des Bistums **Bamberg.** — Herbipolis jubilans = WüDiöz GBl. 14/15: 1952/53, Wü: 1952, 147—172.

Jordan, Karl: Die Anfänge des Stiftes **Segeberg.** — Zeitschrift d. Gesellschaft f. Schleswig-Holsteinische Gesch. 74/75, Neumünster 1951, 59—94.

Suraci, A.: **Arnaldo da Brescia.** — To: Elle. Di. Ci. 1952. 126 p.

Schulze, Berth.: Der Anteil der Zizerzienser an der ostdeutschen Kolonisation, besonders in **Brandenburg.** — Jahrb. f. Brandenb. Landesgesch., 1951, 20—26.

Griesser, Bruno: Registrum epistolarum **Stephani de Lexinton** abbatis de Stanlegia et de Savigniaco. — AnalSOCist 2, 1946 ⟨1951⟩. 1—118.

Menda, B.: Bibliografia **luliana** contemporánea ⟨1935—1950⟩. — ArchFrancHist 44, 1951, 436—458.

Pélissier, Ant.: **Clément VI** le Magnifique, premier pape limousin, 1342—1352. — Brive 1951: Impr. cath. 174 p.

Piana, Cael., OFM: I processi di canonizzazione su la vita di S. **Bernardino da Siena.** — ArchFrancHist 44, 1951, 87—160. 383—435.

Ferrara, Mario: **Savonarola.** [Scritti, biogr. e bibliogr.]. 1—2. — Fi: Olschki 1952. 451 p., 16 tav.; 245 p., 6 tav.

Ridolfi, R.: Vita di Girolamo Savonarola. 1—2. — R: Belardetti 1952. VIII, 408; 306 p.

5. (Gesamte) Neuzeit

Hecker, Herm. Jos.: Chronik der Regenten, Dozenten u. Ökonomen im Priesterseminar des Erzbistums **Köln** 1615—1950. — Düs: Schwann (1952). 310 S., 12 Taf. Abb. = Studien z. Kölner Kirchengeschichte. 1; Lw. DM 12,—.

Brede, M. Laetitia, & Arens, Fritz: Kirche und Kloster St. Antonius ⟨Armklaren⟩ zu **Mainz.** — Mz: 1950. 101 S., 12 Taf. Abb. = Beiträge z. Gesch. d. Stadt Mainz. 13; vgl. dazu: **Kullmann,** Willibald, OFM: Das ehemalige Kloster der Armen Klarissen in Mainz. — FranzStud 34, 1952, 88—108.

Crous, Ernst: **Mennonitentum** und Pietismus. Ein Versuch. — ThZBas 8, 1952, 279—296.

6. Reformation und Gegenreformation

Benz, Ernst: Das **Luther**bild des französischen Katholizismus. — ZRGG 4, 1952, 1—19.

Kroker, Ernst: Katharina von Bora, Martin Luthers Frau. Ein Lebens- u. Charakterbild. — B: Evang. Verl.-Anst. (1952). 281 S Lw. DM 5,50.

Stupperich, Robert: Das **Melanchthon**-Verständnis in der Theologie der letzten hundert Jahre. — EvLuthKZ 6, 1952, 253—255.

Bauer, Clemens: Melanchthons Naturrechtslehre. — ArchRefG 42, 1951, 64—98; [Engl.] Abstract: a. a. O. 98—100. [teilw. bereits u. d. T.: Die Naturrechtsvorstellungen des jüngeren Melanchthon. — Festschrift f. Gerhard Ritter, Tü 1950, 244—255.]

Wolf, Erik: Theologie und Sozialordnung bei **Calvin.** — ArchRefG 42, 1951, 11—31; Engl. Abstract: a. a. O. 31.

Du Boulay, F. R. H.: Archbishop **Cranmer** and the Canterbury temporalities. — EnglHistRev 67, 1952, 19—36.

Nicolay, Wilh.: Nikolaus **Ferber** OFM aus Herborn ⟨Hessen⟩ und seine Bedeutung für die Frühzeit der deutschen und dänischen Reformationsgeschichte. — Glaubensleben im hohen Norden. — JAnsgGlW 1952, 41—44.

Stupperich, Robert: Die Bedeutung der Lateinschule für die Ausbreitung d. Reformation in **Westfalen.** — JVWestfKG 44, 1951 (ersch. 1952), 83—112.

Bauermann, Joh.: Die katholische Visitation **Lippes** im Jahre 1549. Ein Beitrag z. Gesch. d. Interims in Westfalen. — JVWestfKG 44, 1951 (ersch. 1952), 113—146.

Confessio Virtembergica. Das württembergische Bekenntnis von 1551. Hrsg. v. Ernst Bizer. — Stu: Quell-Verl. d. Evang. Gesellsch. 1952. 200 S. = Blätter f. württemb. Kirchengesch. Sonderh. 7; DM 5,—.

Bizer, Ernst: Die theologische Bedeutung der Confessio Virtembergica. — EvTh 11, 9, 1952, 385—398.

Rogger, Igino: Le nazioni al **Concilio di Trento** durante sua epoca imperiale 1545—1552. — R: Orbis catholicus 1952, 274 p.

Moreau, É[douard] de, SJ: Histoire de l'Église en **Belgique.** 5: L'Églis des **Pays-bas** 1559—1633. — Brux: L'Edit. univ. (1952). 544 p. = MusLess. Sect. hist. 15.

Hoehne, Gerhard: Das religiöse Charakterbild **Wallensteins.** — ZKG 63 = F. 4, 1, 3, 1950/51 [ersch. 1952], 268—290.

7. Neuere Zeit

Ammann, A[lbert] M., SJ: **Athanase III** Patellaros, patriarche de Constantinople, ex-catholique et saint-russe. — Revue des études slaves 28, 1951, 7—16.

Hansson, Karl F.: Lundabiskopen Peder **Winstrup** före 1658. With a summary in English. — Lund: 1950. VIII, 391 s. = Skansk senmedelt. och renässans. 3.

Fürstenberg, Ferd. Frhr. von: Fürstbischof Ferdinand von **Fürstenberg** und die nordischen Missionen. — JAnsgGlW 1951, 42—47.

Wittram, Reinhard: **Peters** des Großen Verhältnis zur Religion und den Kirchen. — HistZ 173, 1952, 261—296.

Nilssen, Anders: Biskop Eyler **Hagerup** 1685—1743. — Oslo: Dybwad 1951. 282 s. = Bibliotheca Norvegiae sacrae. 18.

Cazin, P.: Le prince-évêque de Varmie Ignace **Krasicki** 1735—1801. — P: Bibl. polon. 1949. 317 p.

Roux, Marquis de [Mis Marie de]: Histoire religieuse de la Révolution à **Poitiers** et dans la **Vienne.** — Lyon: Lardanchet 1952. 338 p.; ffr. 1200,—.

Boudens, Robrecht, OMI: Mgr. Ch. J. E. de **Mazenod** et la politique. — Lyon: Chalet 1951. 296 p.

Wothe, Franz Jos.: Adolf **Kolping.** Leben und Lehre eines großen Erziehers. (3. Aufl.) — Rdklgh: Paulus-Verl. (1952). 277 S.

Dansette, Adrien: Histoire religieuse de la **France** contemporaine sous la IIIe république. — P: Flammarion 1951. 696 p. = L'Histoire; ffr. 650,—.

Metzler, Franz Gebhard: Prälat Dr. Anton **Walter,** Generalvikariatsrat in Feldkirch. Ein Lebensbild. — Schwarzenberg: (Selbstverl. [1951]). 80 S. Sch. 8,—.

Hegarty, W. J., CC: The **Conclave of 1903** and the Austrian Veto. — IrEcclRec 75, 1951, 481—489.

Lenhart, Georg: Reminiscor miserationum tuarum, Domine. Kramereien in einem bescheidenen Priesterleben. Hrsg. v. Ludw. Lenhart. — Mz: Matthias-Grünewald-Verl. 1951. VII, 312 S. = JB-Mainz. Erg.-Bd. 3; Hlw. DM 15,—.

Fernessole, P.: **Pie X,** essai historique. 1: De Riese au Vatican. — P: Lethielleux 1952. 256 p. ffr. 550,—.

8. Neueste Zeit

Padellaro, Nazareno: **Pius XII.** Übers.: Adelaide von Hoerschelmann. 520 S., 6 Bl. Abb. Lw. DM 22,—.

Bödefeld, Ceslaus, OFM: Die letzte Hymne. P. Kilian **Kirchhoff**, † 24. April 1944. — Werl/Westf.: Dietrich-Coelde-Verl. 1952. 223 S. Hlw. DM 7,80.

Schoberth, Friedr. W.: Anmerkungen zur religiösen Lage in **England**. — Die Besinnung 7, 1952, 32—39.

Münz, Erw. K.: **Frankreich** und die katholische Kirche von heute. Begegn 7, 1952, 86—90, 121—124, 155—157.

Die Situation der katholischen Kirche in **Polen**. — DiözPr 4, 1952, 118—122.

Boldirev, Cyril: Die Situation des polnischen Klerus. — Begegn 7, 1952, 253—256.

Vries, G. de, SJ: Persecuzione e vicende religiose nella **Romania** d'oggi. — CivCatt 103, 1952, III, 20—29, 139—145.

Hershberger, Guy Franklin: The **Mennonite Church** in the second world war. — Scottdale: Penna 1951. XII, 308 p. $ 3,50.

Mackay, John A.: Die **Protestanten** in den katholischen Ländern Europas. Belgien — Frankreich — Italien — Portugal — Spanien. JuKi 13, 1952, 123—129. [= dt. Übers. von 2 Beitr. in: British Weekly 1952, No 3400—3401.]

VI. Christliche Philosophie

Hirschberger, Joh., SJ: Geschichte der Philosophie. 2: Neuzeit und Gegenwart. — Frb(/Br): Herder 1952. XVII, 641 S. DM 26,—.

Bindung und Freiheit des katholischen Denkens. Probleme der Gegenwart im Urteil der Kirche. Hrsg. v. Albert Hartmann. — Frkf/M.: Knecht [=] Carolusdr. (1952). 253 S. Lw. DM 10,80.

Heim, Karl: Der christliche Gottesglaube und die Naturwissenschaft. T. 2: Die Wandlung im naturwissenschaftlichen Weltbild. — Hbg.: Furche-Verl. 1951. 272 S. DM 12,80.

Muschalek, Hubert: Gottbekenntnisse moderner Naturforscher. — B: Morus-Verl. 1952. 269 S. DM 14,80.

Richter, Liselotte: Konstruktives und Destruktives in der neuesten **Kierkegaard**-Forschung. — ThLZ 77, 1952, 141—148.

Roos, H., SJ: Sören Kierkegaard og katolicismen. — Kbhvn: Munksgaard 1952. 58 s. dkr. 6,50.

Ernst, Joachim: Quellen zu **Nietzsches** Christentumspolemik. — ZRGG 4, 1952, 241—251.

Thompson, R. Motson: Nietzsche and Christian ethics. — NY: Philos. Library [1951]. 104 p. $ 2,75.

Ries, Joh., OMI: Transzendenz bei **Jaspers**. — NOrdn 5, 1951, 230—240.

Campenhausen, Hans Frhr. von: Die philosophische Kritik des Christentums bei Karl Jaspers. — ZThK 48, 1951, 230—248.

Fries, Heinrich: Karl Jaspers und das Christentum. — ThQu 132, 257—287.

VII. Fundamentaltheologie und Dogmatik

1. Apologetik und Dogmatik

Ott, Ludwig: Grundriß der katholischen Dogmatik. — Frb(/Br): Herder 1952. XIX, 584 S. Lw. DM 32,—.

Pohle, Jos.: Lehrbuch der Dogmatik. Neubearb. v. Jos. Gummersbach, SJ. 10. Aufl. Bd. 1. — Pad: Schöningh 1952. 710 S. = Wissensch. Handbibliothek; DM 27,—.

Mouroux, Jean: Sur la possibilité de l'**expérience** chrétienne. — Abhandlungen über Theologie u. Kirche. Festschr. f. K. Adam, 1952, 43—59.

Martinez, F. G.: A propósito de la llamada „le eclesiástica". — RevEspTeol 11, 1951, 209—253.

Beumer, Joh., SJ: Glaubenssinn der Kirche? — TrThZ 61, 1952, 129—142.

Letter, P. de, SJ: **Sanctifying grace** and our union with the Holy Trinity. — ThStudies 13, 1952, 33—58.

Donnelly, Malachi, SJ: Sanctifying grace and our union with the Holy Trinity. A reply. — ThStudies 13, 1952, 190—204.

Rivière, J.: **Satisfactio vicaria**. — RScRel 26, 1952, 221—257.

Hamer, Jérôme, OP: **Mariologie** et théologie protestante. — DThomFr 30, 1952, 347—368.

Lana, A, MI: L'Assunzione di Maria. Dissertazioni teol. 2. ed. riv. d. V. Ottazzi, MI. — Vicenza: S. A. T. 1951. 232 p.

2. Glaubens- und Dogmengeschichte

Bulletin d'histoire des doctrines chrétiennes [par] Th[omas] Camelot [,OP, a. o.] — RScPhTh 36, 1952, 483—582.

Tondini, Amleto: Le encicliche **mariane**. Pref. di S. Em. il Card. Massimo Massimi. — R: Belardetti 1952. XXXIII, 672 p.

Jugie, Martin, AA: L'Immaculée Conception dans l'Écriture sainte et dans la tradition orientale. — R: Offic. Libr. cath. 1952. XII, 490 p.

Hesbert, (R. J., OSB) & Bertaud, (E., OSB): L'Assomption de Notre-Dame. — Textes choisis et présentés. 1: Des origines au XVI^e s. — P: Plon 1952. XX, 428 p. = Bibliothèque spirit. d. chrét. lettré; ffr. 990,—.

Dodd, C. H.: Gospel and law. The relation of faith and ethics in **Early Christianity**. — Cambr: Cambridge Univ. Pr. 1952. 320 p. sh. 19,—.

Lampe, G. W. H.: The seal of the spirit. A study in the doctrine of baptism and confirmation in the New Testament and the Fathers. — Lo: Longmans, Green & Co (1951). XV, 340 p.

Rüsch, Theodor: Die Entstehung der Lehre vom Heiligen Geist bei **Ignatius von Antiochia, Theophilus von Antiochia** und **Irenäus von Lyon**. — Zü: Zwingli-Verl. 1952. 142 S. = Studien z. Dogmengeschichte u. system. Theologie. 2; DM 11,50.

Unger, Dominic J., OCap: St. Irenaeus and the Roman primacy. — ThStudies 13, 1952, 359—418.

Capelle, Bernard [,OSB]: **Origène** et l'oblation à faire au Père par le Fils d'après le papyrus de Toura. — RHEccl 47, 1952, 163—171.

Perino, R., SSP: La dottrina trinitaria di S. **Anselmo** nel quadro del suo metodo teologico e del suo concetto di Dio. — R: Herder 1952. 214 p. = Studia Anselmiana. 29.

Gualterus Cancellarius u. Bartholomaeus de Bononia, OFM: Quaestiones ineditae de Assumptione B. V. Mariae, quas ad fid. ms. ed. Aug. Deneffe, SJ: Ed. 2, auct. et emend. quam cur. Henr. Weisweiler, SJ. — Mstr: Aschendorff (1952). 85 p. = Opuscula et textus hist. eccles. eiusque vitam atque doctr. illustr. Ser. scholast. 9; DM 2,75.

Haubst, Rudolf: Das Bild des Einen und Dreieinen Gottes in der Welt nach Nikolaus von Kues. — Tr: Paulinus-Verl. 1952. XXII, 346 S. = Trierer theol. Studien. 4; DM 19,20. [Kath.-theol. Diss. Bonn.]

Achutegui, Pedro S. de, SJ: La universalidad del conocimiento de Dios en los paganos según los primeros teólogos de la **Compañía de Jesús**, 1534—1648. — Madr: CSIC, Delegación de Roma 1951. XLVIII, 342 p. = Publicaciones de la Escuela de historia y arqueología. 1.

Heynck, Valens, OFM: Die Beurteilung der conclusio theologica bei den **Franziskaner**theologen des **Trienter** Konzils. — FranzStud 34, 1952, 146—205.

3. Konfessionskunde und Ökumenische Bewegung

Spuler, Bertold: Die **orthodoxen** Kirchen. [Forts.] — IntKirchlZ N. F. 40, 1952, 137—153.

Kalogiru, Joh.: Die **russische** Orthodoxie im Urteil des deutschen Protestantismus ⟨seit dem ersten Weltkrieg⟩. — ZKG 63 = F. 4, 1, 3, 1950/51 [ersch. 1952], 291—332.

Paquier, R.: „Catholicisme" et „protestantisme" en chrétienté **anglaise**. Documents et commentaire. — VerbCar 5, 1951, 155—179.

Brandreth, H. R. T.: Dr **Lee** of lambeth. A chapter in parenthesis in the history of the Oxford Movement. — Lo: S. P. C. K. 1951. X, 198 p. sh. 21,—.

Benz, Ernst: **Zinzendorfs** ökumenische Bedeutung. — Zinzendorf-Gedenkbuch, 1951, 118—139.

Carter, Henry: Das Erbe Johannes **Wesleys** und die Oekumene. Ins Dt. übers. v. J[oh]. W[ilh]. Ernst Sommer. — Frkf/M: Anker-Verl.; Zü: Gotthelf-Verl. (1951). 317 S. Lw. DM 7,50.

Hoff, Eugène: L'Église et les **sectes**. Quelques dissidenes religieuses de notre temps. 2. éd. — P: Soc. centr. d'évangélisation 1951. 154 p. ffr. 200,—.

Wurm, Theophil. ([evang.] Bischof): Rettet das Abendland! Die gemeinsame Verantwortung der Konfessionen. — Zeitw 24, 2, 1952, 97—111.

Skydsgaard, K. E.: Römischer Katholizismus und evangelisches Luthertum. Zur Bedeutung ihres gegenseitigen Verhältnisses heute. — Welt-Luthertum von heute, (Anders-Nygren-Festschr.), 1950, 294—321.

Wentz, Abdel Ross: Lutheran Churches and the modern ecumenical movement. — Ib. 391—417.

Aulén, Gustaf, ([luth.] bishop): The catholicity of Lutheranism-A contribution to the ecumenical discussion. — Ib. 3—20.

Stählin, Wilh., ([evang.] Bischof): Was ist lutherisch? Zum Selbstverständnis der „luth." Kirche im ökumenischen Gespräch. — Kas: Stauda 1952. 35 S. DM 1,80.

VIII. Moraltheologie

Le Guillou, M.-J., OP: Bulletin de philosophie morale. — RScPhTh 36, 1952, 443—459.

Bruyne, Edgard de: Le problème de la philosophie morale. — RPhLouv 49, 1951, 719—734.

Brisbois, É[d.]., SJ: Le sartrisme et le problème moral. — NRTh 84, 1952, 30—48. 124—145.

Gutwenger, E., SJ: Wertphilosophie mit bes. Berücks. des ethischen Wertes. — Innsbr: Rauch 1952. 208 S. = Philosophie u. Grenzwissenschaften. 8; Sch. 58,50.

Reding, Marcel: Der Aufbau der christlichen Existenz. — Mchn: Hueber 1952. 234 S. = Handbuch der Moraltheologie. 1; DM 7,80.

Sanchez, M., OP: Por qué S. Tomás no sólo en dogmática, sino también en moral? — RevEspTeol 11, 1951, 283—296.

Bruin, P. de [, SJ]: Moraalsystemen. — Bijdr. 12, 1951, 174—182.

Fuchs, Jos., SJ: Situation und Entscheidung. Grundfragen christlicher **Situationsethik**. — Frkf/M: Knecht [=] Carolusdr. (1952). 167 S. Ppbd. DM 6,50.

Vème Congrès international des **médicins** catholiques. Communications et discussions. Paris, 6—7—8—9 juillet 1951. — (P:) Expansion scientif. franç. 1952. 256 p. ffr. 1000,—.

Oraison, Marc: Vie chrétienne et problèmes de la **sexualité**. — P: Lethielleux 1952. XIV, 299 p. = Centre d'études Lacnnec; ffr. 720,—.

IX. Christliche Soziologie

Grégoire, V., OP: Bulletin des sciences sociales. — RScPhTh 36, 1953, 460—482.

Settimane sociali dei cattolici italiani. — L'organizzazione professionale. — Genova, sett. 1951. — R: I. C. A. S. 1952. 350 p. Lir. 1500,—.

Appunti sull' evoluzione del sindicato. A cura dell' Istituto sociale ambrosiano. Mil: A. C. L. I. 1951. 270 p. Lir. 800,—.

Hubatka, Clodoald, OCap: Soziale Fragen im Lichte der päpstlichen Rundschreiben. — Zü: NZN-Verl. 1951. 232 S. sfr. 7,80.

Menczer, B.: Catholic **political** thought. 1789—1848. Texts selected w. a. introd. a. biogr. notes. — Lo: Burns, Oates 1952. VIII, 206 p. sh. 18,—.

Blanshard, Paul: Communism, democracy and catholic power. — Boston: Beacon Pr. 1951. X, 340 p. 3,50.

MacEoin, Gary: Der Kampf des **Kommunismus** gegen die Religion. (Dt. Übers. v. Margarethe Sell-Ott.) Aschffbg: Pattloch (1952). 283 S. DM 8,50.

Brucculeri, Angelo, SJ: Obiezoni del comunismo contro la Chiesa. — R: Civiltà cattolica 1952. 112 p. = Le dottrine sociali del cattolicismo. 16; Lir. 300,—.

Salleron, Louis: Les catholiques et le **capitalisme.** — P: Plon 1951. 288 p. = La Palatine; ffr. 360,—.

X. Caritas und Caritaswissenschaft

Ceresa-Gastaldo, Aldo: „'Αγάπη" nei documenti anteriori al Nuovo Testamento. — Aegyptus 31, 1951, 269—306.

Balducelli, Ruggero, OSFS: Il concetto teologico di carità attraverso le maggiori interpretazioni patristiche e medievali di I ad Cor. XIII. — R: Cath. Book Agency 1951. XXXII, 244 p. = CUA. StSTh 2, 48.

Gilleman, Gérard, SJ: Le primat de la charité en théologie morale. Essai methodolique. — Lou: Nauwelaerts; P: Desclée de Brouwer 1952. X, 332 p. = MusLess. Sect. théol. 50; bfr. 225.

Wollasch, Hans: Vorbemerkungen zu einer caritativen Ehe- und **Familien**hilfe. — CaritasFr 53, 1952, 16—26.

Püschel, Erich: Warum kirchliche **Umsiedlungs**hilfe? — Caritas Fr 53, 1952, 160—165.

Engelbert, K[urt]: 300 Jahre im Dienste der Nächstenliebe. Zum 300j. Jubiläum der **Borromäerinnen.** [Geschichte der schlesischen Ordensprovinz.] — Hild: Lax 1952. 19 S. = Beiträge z. schles. Kultur- u. Kirchengesch. 2; DM 2,—.

XI. Kirchenrecht

Zalba, M.: Treinta y cinco años de derecho canónico. — Est Ecl 26, 1952, 187—220.

Teetaert, Amédée, OCap: Quatre questions inédites de Gérard d'Abbeville pour la défense de la superiorité du **clergé séculier.** — ArchItalStorPiet 1, 1951, 83—178.

Schroll, Jos., SJ: Begriff und Rechtsstellung des **„Superior maior"** eines exemten priesterlichen Ordensverbandes. ⟨Eine rechtssprachl. u. rechtsgeschichtl. Unters. v. Liber Extra Gregors IX. bis zum Codex juris Canonici.⟩ — Essen 1952 (: Bacht). 34 S. [Jur. Diss. Rom, Gregorian., Ausz.].

Lehmann, K.: Die Entstehung der Freiheitsstrafe in den Klöstern des heiligen **Pachomius.** — SavZ, kan 37, 1951, 1—94.

Die Regel S. **Benedikts.** Eingel., übers. u. aus dem alten Mönchtum erkl. v. Basilius Steidle (, OSB). — Beuron: Beuroner Kunstverl. XIII, 343 S. Lw. DM 11,70.

Oesterle, Gerard [, OSB]: Das päpstliche Eigengesetz für die benediktinische Konfoederation. — BenMon 28, 1952, 353—363.

Decreta **Lanfranci** monachis Cantuariensibus transmissa. The monastic constitutions of Lanfranc. (Lat. Text a.) transl., w. intr. a. notes by David Knowles. — Lo & Ed: Nelson 1951. XXXIX, 149 fol., p. 150—157. = Medieval classics; sh. 15,—.

Meersseman, Gilles, OP: La loi purement pénale d'après les statuts des confréries médiévales. — Mélanges J. de Ghellinck 2, 1951, 975—1002.

Marinus a Neukirchen, OCap: De capitulo generali in primo ordine **seraphico.** — R: Ist. stor. dei Fr. Min. Cappuccini 1952. XXXII, 544 p. = Bibliotheca seraphico-capuccina. 1, 12; Lir. 3500,—.

Protestant. Kirchenrecht. — Fleisch, Paul: Das Wesen der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und ihrer Verfassung. — ZevKR 1, 1, 1951, 15—55.

Um den **Bischof**stitel in der altpreußischen Kirche. Eine Anregung des schwedischen Erzbischofs Söderblom und eine Denkschrift des schwedischen Oberkirchenrats aus d. J. 1917. — Hundert Jahre Evangelischer Oberkirchenrat der Altpreußischen Union, B-Spandau 1950, 195—208.

Wolf, Ernst: „Evangelisches" **Eherecht?** Theol. Erwägungen zu einer aktuellen Frage. — Rechtsprobleme in Staat u. Kirche. Festschr. f. R. Smend, 1952, 413—431.

XII. Pastoraltheologie

Wise, C. A.: Pastoral counseling. Its theory and practice. — NY: Harper 1951. XI, 231 p. $ 2,75.

Niedermeyer, Albert: Handbuch der speziellen Pastoralmedizin. 6: Sterben und Tod. ⟨Euthanasie, Thanatologie.⟩ Mit General-Reg. — Wien: Herder 1952. XII, 387 S. Lw. Sch. 114,80.

Bang-Kaub, [Willy]: Der Sonntag in der Seelsorge. Ein pastoraltheol. Beitr. zur „Seelsorge vom Altar her". — Frkf/M: St. Michael-Verl. Borgmeyer 1951. 114 S. DM 3,30.

Koch, Anton, SJ: Homiletisches Handbuch. Abt. 1: Homiletisches Quellenwerk. Stoffquellen f. Predigt u. christl. Unterweisung. Bd. 1, T. 1: Die Lehre von Gott. T. 2: Die Lehre vom Gottmensch Jesus Christus. 4. unveränd. Aufl. — Frb (, /Br): Herder 1952. XIII, 492 S. DM 21,—.

Katechetik u. Christl. Pädagogik. Atti e documenti del 1° convegno internazionale delle religiose educatrici. 1951. — R: Ed. Paoline 1952. 272 p. Lir. 950,—.

Curran, Charles A.: Counseling in catholic life and education. — NY: Macmillan 1952. XXVI, 462 p. $ 4,50.

Corallo, Gino, SDB: L'eredità genetica e l'educazione. — Sales 13, 1952, 1951, 51—74.

Kinkel, Walter: Um das pädagogische Erbe der **Jugendbewegung** im katholischen Raum. — KatBl 77, 1952, 456—462.

XIII. Liturgik (und Kirchenmusik)

Sprache u. Terminologie. — Mohrmann, Christine: Notes sur le Latin liturgique. — Irén 25, 1952, 3—19.

Dürig, Walter: **Disciplina.** Eine Studie z. Bedeutungsumfang d. Wortes in d. Sprache d. Liturgie u. d. Väter. — SacEr 4, 1952, 245—279; Vorabdr.: 1950. 35 S.

Liturgiegeschichte. — Frank, Hieronymus [, OSB]: Patristisch-homiletische Quellen von Weihnachtstexten des römischen **Stundengebetes.** — SacEr 4, 1952, 193—216.

Coebergh, C[harl.], OSB: S. Gélase Ier auteur de plusieures **messes** et prières du sacramentaire léonien. — EphLit 65, 1951, 171—181.

Coebergh, C[harl.,], OSB: Le pape saint Gélase Ier auteur de plusieures **messes** et préfaces du soi-disant sacramentaire léonien. — SacEr 4, 1952, 46—102.

Chavasse, Antoine: Messes du pape Vigile dans le sacramentaire léonien. — EphLit 66, 1952, 145—219.

Croce, Walter, SJ: Die Adventsmessen des römischen Missale in ihrer geschichtlichen Entwicklung. — ZkTh 74, 1952, 277—317.

Peters, F[ranz] J[os].: Die Missae defunctorum des römischen Meßbuches. — TrThZ 61, 1952, 241—251.

evang. — Leiturgia. Handbuch des evangelischen Gottesdienstes. Mit e. Geleitw. d. Luth. Liturg. Konferenz hrsg. v. Karl Ferd. Müller u. Walt. Blankenburg. [In 3 Bänden.]; 1, 1: Stählin, Rudolf: Die Geschichte des christl. Gottesdienstes von der Urkirche bis zur Gegenwart. — Kassel: Stauda 1952. 80 S. Subskript. DM 3,80.

Rietschel, Georg: Lehrbuch der Liturgik. 2. neubearb. Aufl. v. Paul Graff. 1—2. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht 1952. 515, 437 S. Lw. DM 72,—.

Kirchenmusik. Schmit, Jean-Pierre: Geschichte des Gregorianischen Choralgesanges. — Trier: Paulinus-Verl. 1952. DM 7,50.

Schommer, Hermann: Das neue Kirchenlied in der Praxis. — ZKMus 72, 1952, 85—93.

evang. — Kappner, Gerhard: Sakrament und Musik. Zur liturg. u. musikal. Gestaltung des Spendeaktes. — Gü: Bertelsmann 1952. 94 S. DM 6,80.

Hauschildt, Karl: Die Christusverkündigung im Weihnachtslied unserer Kirche. Eine theol. Studie z. Liedverkündigung. — B: Evang. Verl.-Anst. (1952) 232 S. = Veröffentlichungen d. Evang. Gesellsch. f. Liturgieforschung. 8; DM 14,80.

XIV. Religiöses Leben und Brauchtum

Colombo, Carlo: Per una spiritualità della vita familiare. [Con] nota bibliografica. — ScuCatt 79, 1951, 375—388.

Goichon, A. M.: La vie contemplative est-elle possible dans le monde? — (Bruges:) Desclée de Brouwer (1952). 261 p.

Ampe, Alb., SJ: De grondlijnen van **Ruusbroec's** drieënheidsleer als onderbouw van de zieleopgang. — Tielt: Lannoo 1951. IX, 227 bl. = Studien en tekstuitgaven van Ons Geestelijk Erf. 11.

Ampe, Alb., SJ: De geestelijke grondslagen van de zieleopgang naar de leer van Ruusbroec. A: Schepping en Christologie; B: Gena = deleer. — Tielt: Lannoo 1951—52. VII, 303; VI, 229 bl.

Ledrus, M., SJ: Sur quelques pages inédites de saint **Jean de la Croix.** — Greg 30, 1949, 347—392; 32, 1951, 247—280.

Dieser Zeitschrift liegt ein Prospekt des Patmos-Verlages, „Festschrift für Karl Adam", bei und der Weihnachtsprospekt der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung.

Fotomechanische Wiedergabe nur mit ausdrücklicher Genehmigung durch den Verlag

Offenlegung der Eigentumsverhältnisse gemäß Gesetz über die Berufsausübung von Verlegern, Verlagsleitern und Redakteuren vom 17. 11. 1949. Eigentümer: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster/Westfalen.
Schriftleitung: (21a) Münster, Zum Guten Hirten 77 / Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster (Westf.)

ARCHIV

FÜR KATHOLISCHES KIRCHENRECHT

MIT BESONDERER RÜCKSICHT AUF DIE LÄNDER DEUTSCHER ZUNGE

Halbjahreszeitschrift im 96. Jahrgang

Begründet von *Ernst Freiherrn von Moy de Sons*
Fortgesetzt von *Friedrich H. Vering* und *Franz Heiner*

In Verbindung mit dem Kanonistischen Institut der Universität München herausgegeben von

NIKOLAUS HILLING

Doktor der Theologie, beider Rechte und der Philosophie, ord. Professor des Kirchenrechts an der Universität zu Freiburg i. Br.

Das „Archiv für katholisches Kirchenrecht" ist durch den Episkopat den kirchlichen Behörden, dem Klerus, Dekanats- u. Kapitelsbibliotheken, kirchlichen Lesezirkeln, katholischen Juristen usw. bestens empfohlen.

Bezugspreis: DM 20,— je Halbjahresheft mit einem Umfang von je 24 Bogen

VERLAG
KIRCHHEIM & CO.
MAINZ / RHEIN

Prof. P. Thomas Michels OSB.
zur Vollendung des 60. Lebensjahres

Mysterien Christi

Frühchristliche Hymnen aus dem Griechischen

Übertragen von Thomas Michels
76 Seiten, kart. DM 2,50, gbd. DM 3,50

»Das Bändchen enthält eine Sammlung schönster Übertragungen altchristlicher Hymnen. Die wunderbare Synthese der antiken Formschönheit und der orientalischen Mystik treffen zusammen mit der meisterlichen Übertragungskraft des Übersetzers, der selbst dichterische Kunstwerke schafft. So ferne die Zeit liegt, in der diese Werke entstanden sind, so sind sie inhaltlich uns doch lebendig nahe. Der ewig-christliche Geist feiert hier seine dichterischen Triumphe.«

(Frohe Botschaft, Wien)

Aufgang des Jahres

Liturgische Texte von Advent bis Pfingsten

Übertragen von Thomas Michels
108 Seiten, kart. DM 3,—, gbd. DM 3,90

»Ein kleines, aber inhaltsreiches und formvollendetes Gebetbuch zum Jahr der Kirche aus alten Texten, die großenteils nicht der römischen, sondern anderen Liturgien des Abendlandes, mit Vorliebe gallikanischen und westgotisch-spanischen Sakramentarien entnommen sind, legt der Salzburger Liturgiker hier vor. Die Übersetzung wird dem genuinen Gehalt ebenso gerecht wie dem deutschen Sprachgefühl. Das Bändchen verbindet weit zerstreute und bisher nur dem Fachmann zugängliche Übertragungen des bekannten Laacher Mönches mit neuen, hier erstmals in deutscher Sprache erscheinenden frühchristlichen Texten.«

(Theologische Quartalschrift)

Bezug durch jede Buchhandlung

VERLAG ASCHENDORFF
MÜNSTER WESTFALEN